



VISIONEN

www.visionen.ethz.ch

November 2013

Beginn

PART 1/3



Open Systems gehört mit seinen Mission Control Security Services im Bereich IT-Sicherheit zu den europaweit anerkannten Anbietern. Wir arbeiten von Zürich und Sydney aus in einem dynamischen Umfeld in über 175 Ländern. Bei uns kannst Du Dein Wissen in einem jungen Team in die Praxis umsetzen und rasch Verantwortung übernehmen. Infos über Einstiegs- und Karrieremöglichkeiten sowie Videos findest Du auf unserer Website. www.open.ch

Editorial

Stellen wir uns für einen Moment vor, es sei bereits der erste Januar des kommenden Jahres: Verwirrt und wankelmütig entsteigst Du Deinem Bett, der Schädel brummt. Verzweifelt suchst Du im Badezimmer nach einer Schachtel Aspirin – da muss es doch noch welche haben! Die Suche bleibt erfolglos, aber zu müde, um Dich darüber zu ärgern, lässt Du Dich schlicht nochmals ins Bett plumpsen.

Dann fällt Dir ein: Heute ist 2014. Ein neues Jahr. Neuanfang, Aufbruch, Veränderung – Neujahrsreden. Gelegentlich daran erinnert wird man in den ersten paar Wochen beim Aufschreiben eines Datums. Oops, heute es ist ja schon 2014, und nicht mehr 2013. Wenns ums Datum geht, denken die meisten ironischerweise je länger nach, je kürzer die Zeitspanne ist, um die es geht – heute ist der wievielte des Monats? Und welches Jahr haben wir?

Aber ich will hier nicht allzu blasphemisch sein und den Jahreswechsel auf eine Nomenklatur reduzieren. Wir glauben an Neujahr. Und derartige Zäsuren sind gut in psychohygienischer Hinsicht: Das alte zurücklassen, neues in Angriff nehmen. So weit, so seicht. Nun, was meiner Meinung nach aber viel wichtiger ist als all die Vorsätze und Neuanfänge, ist, was wir am ersten Januar über das alte Jahr denken.

Du bleibst also im Bett liegen, und döst noch eine Weile weiter. Mit einem Schmunzeln auf dem Gesicht denkst Du zufrieden an das alte Jahr zurück, dessen Vollendung Dir durchaus gelungen ist: Du hast alles erreicht, was Du wolltest, das alte Jahr liess keine Wünsche offen ... Wer bei solchen Worten in Zweifel gerät, dem bietet sich in den kommenden Tagen Gelegenheit, seine Zweifel auszuräumen – denn das alte Jahr ist jetzt!

Euer Chefredaktor,

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Stefan Dietiker', written in a cursive style.

Stefan Dietiker

Inhalt

Beginn

Curriculum Vitae	6
Die Bachelorarbeits-Trilogie: 1. Teil – Der lange Weg	12
Around The World – USA	16
Eine kleine Geschichte über den Zufall	19

Offizielles

Der neue Vorstand	23
MV-Protokoll	24
Erstsemestrigentag Impressionen	32

Studium

Suchst Du noch, oder lernst Du schon?	34
---------------------------------------	----

Berichte

Men of the Bats	38
-----------------	----

Spass

Who Are These People? A Study Of First Year Students	44
TV Season Recap	50
Das Samichlaus-Schwimmen	58
Beni Koller: Metamorphose	62



«Dürfen wir uns bei dir bewerben?»

Christian A. Rusche, CEO bei BSI

Curriculum Vitae

GREGOR WEGBERG – LEBENSLÄUFT UM SEIN LEBEN GERN

Für uns alle kommt früher oder später der Zeitpunkt, an dem wir uns und unser Leben auf wenige DIN-A4-Seiten packen müssen. Sozusagen das Executive Summary unseres Lebens. Doch was gehört in ein CV rein und auf was ist zu achten?

In dieser Visionen Artikelreihe dreht sich alles ums Bewerben. Dabei möchte ich auf drei Themen spezifisch eingehen:

- Den Lebenslauf,
- die Firmensuche und das Bewerbungs- bzw. Motivationsschreiben,
- das Bewerbungsgespräch

und diese wiederum auf die Schweizer Privatwirtschaft begrenzen. Viele der hier präsentierten Überlegungen sind wahrscheinlich allgemeingültiger Natur, trotzdem möchte ich deutlich auf folgendes hinweisen: Es gibt Unterschiede zwischen privatwirtschaftlichen und akademischen Bewerbungen und den ländertypischen Bewerbungssitten.

Der nachfolgende Text ist mit Vorsicht zu geniessen. Es repräsentiert meine persönliche Erfahrung und Meinung zum Thema. Gerade rund ums Bewerben gibt es sehr viele «Experten» und noch viel mehr Meinungen. Lass dich von den nachfolgenden Gedanken und Empfehlungen inspirieren, schreibe aber am Ende deinen Lebenslauf. Das Resultat sollte zuerst dich zufrieden stellen, bevor du es an potentielle Arbeitgeber verschickst.

Lebenslauf: Use Cases

Wozu schreibst du überhaupt einen Lebenslauf? Wie wird der Lebenslauf genutzt?

Mit deinem Lebenslauf werden vor allem zwei Arten von Akteuren in Berührung kommen: dein zukünftiger Arbeitgeber/Vorgesetzter und du.

Für den Arbeitgeber hat der Lebenslauf primär zwei Nutzen: Zum einen kann er durch schnelles Überfliegen aller Lebensläufe die Kandidaten heraussuchen, die dem Stellenprofil entsprechen. Zum anderen ist es eine stark verkürzte Zusammenfassung deines Lebens und deiner Fähigkeiten. Damit kann sich der geübte Leser bereits ein ziemlich gutes Bild von dir machen. Natürlich muss dieses nicht der Realität entsprechen, doch wir leben nun mal nicht in einer perfekten Welt, und diese Approximation hat zu genügen.

Für dich ist der Lebenslauf die Möglichkeit, aus der Reihe zu tanzen und die Aufmerksamkeit auf dich zu lenken. Dabei solltest du viel Wert darauf legen, dich immer wieder zu fragen, was ein zukünftiger Leser wissen möchte. Das ultimative Ziel des Lebenslaufs ist es, dass du zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen wirst.

An dieser Stelle möchte ich dir ans Herz legen, einen weiteren Akteur mit einzubeziehen: der Peer Reviewer. Nachdem eine erste Version deines Lebenslaufs fertig ist, gib diese an Freunde und Familie. Hole dir so viel Rückmeldung wie möglich. Vor allem von Personen, die selbst Erfahrung im Bewerben haben und die eine oder andere Bewerbung schon geschrieben haben. Es lohnt sich bei besonders guten Freunden mehrfach Rückmeldung einzuholen.

Vorbereitung ist alles

Einfach drauf los schreiben ist stets eine Variante. In meinen Augen aber die falsche – gerade bei einem Lebenslauf.

Mach dir zuerst einige Gedanken und beantworte dir selbst folgende Fragen:

- Was für Eigenschaften haben Firmen, bei denen du dich bewerben möchtest?
- Welche Ansprüche stellen die Unternehmen an ihre Mitarbeiter?
- Was sind deine Schwächen und Stärken? Diese Frage bezieht sich sowohl auf dein fachliches Wissen als auch auf deine Persönlichkeit!
- Was hebt dich von anderen Bewerbern hervor?

Beim Schreiben werden dir die Antworten zu diesen Fragen sehr hilfreich sein. Sie helfen vor allem beim Entscheiden, was in den Lebenslauf gehört und was nicht. Versuche, deinen Lebenslauf inhaltlich auf die Interessen der Firmen auszurichten. Sorge gleichzeitig dafür, dass deine Stärken hervorgehoben werden.

Es sei angemerkt, dass es Situationen gibt, in denen es sich lohnt, mehrere Varianten deines Lebenslaufs zu erstellen. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn sich die Unternehmen stark unterscheiden. In solchen Fällen macht es oft Sinn,

auch den Lebenslauf inhaltlich verschieden auszurichten. Wobei ich hierbei meistens empfehle, einen «Master-CV» zu schreiben. Dieser enthält nahezu alles Relevante, sozusagen die Vereinigung aller Lebensläufe, die du benötigen könntest. Daraus entstehen spezifische Lebensläufe, die auf die einzelnen Unternehmen zugeschnitten sind.

Implementation

Der typische Schweizer Lebenslauf hat einen Umfang von maximal zwei DIN-A4-Seiten. Weiter enthält er mindestens die folgenden Abschnitte:

- Kontaktangaben und persönliche Daten
- Ausbildung
- Berufserfahrung (falls vorhanden) und praktische Erfahrung
- Sprachkenntnisse

und wird durch die folgenden Abschnitte ergänzt, falls sinnvoll:

- Weiterbildung
- Weitere Aktivitäten
- Auszeichnungen

Diese Listen sind, wie nahezu alles hier, nicht der Weisheit letzter Schluss.

Die Reihenfolge der Abschnitte muss nicht zwingend der hier aufgeführten Reihenfolge entsprechen. Es wird erwartet, dass die Kontaktangaben und persönlichen Daten der erste Abschnitt sind. Die restlichen Abschnitte sollten entsprechend ihrer jeweiligen Relevanz sortiert werden, wobei die Relevanz aus Sicht des Arbeitgebers zu verstehen ist. Ein Beispiel: Für Studenten mit geringer beruflicher Erfahrung wird der Abschnitt «Ausbildung» wichtiger sein als «Berufserfahrung und praktische Erfahrung». Für Personen mit langjähriger Berufserfahrung ist dies meist umgekehrt.



Die Reihenfolge innerhalb der Abschnitte sollte sich ebenfalls an der Relevanz orientieren. Der Inhalt der Kapitel «Ausbildung» und «Berufserfahrung» sollte chronologisch sortiert werden, angefangen beim aktuellsten. Die «Sprachkenntnisse» sind nach Erfahrung zu sortieren und alle anderen Abschnitten sind so zu ordnen, dass die interessanten und relevanten Informationen am Anfang stehen.

Die einzelnen Abschnitte

Im Abschnitt «Kontaktangaben und persönliche Daten» sollten mindestens folgende Informationen zu finden sein:

Personalien	
Name, Vorname:	Wegberg Gregor
Adresse:	Musterstrasse 10 8000 Zürich
Telefon:	079 / 123 45 67
E-Mail:	ich@example.org
Geburtsdatum:	24. Oktober 1973
Staatsangehörigkeit:	Schweizer
Geburtsort:	St. Petersburg
Zivilstand:	Ledig

- Name, Vorname
- Adresse
- Telefonnummer
- E-Mail

Üblicherweise werden diese Angaben noch durch dein Geburtsdatum und deine Staatsangehörigkeit erweitert. Bei ausländischen Bewerbern kann vor allem auch die Ausländerausweiskategorie relevant sein, da diese Auskunft gibt zur Arbeitsbewilligung.

Weiterbildung

2006
2007
2000 – 2001

Sun Certified Java Developer
Sun Certified Java Associate
Visual Basic 6 – Berufs- und Weiterbildungszentrum Rapperswil

Weiterbildungen gehören in einen eigenen Abschnitt

Ebenfalls oft anzutreffen sind Informationen zum Familienstand und ähnliche Angaben. Hier solltest du dich auf das Wesentliche beschränken.

Im Abschnitt «Ausbildung» ist darauf zu achten, dass nicht die gesamte schulische Laufbahn aufgelistet werden muss. Alles, was vor der Maturitätsschule besucht wurde, ist in nahezu allen Fällen irrelevant. Gegebenenfalls kann diese Liste verkürzt werden, falls der Lebenslauf sonst die Zweiseitenmarke sprengen würde. Abschlüsse wie Bachelor/Master sind zwingend aufzuführen! Wurde in einer Ausbildung eine Fachrichtung/Spezialisierung gewählt, so macht es Sinn, diese beim entsprechenden Eintrag anzugeben.

Bei «Berufserfahrung und praktische Erfahrung» werden in den meisten Fällen die bisherigen Anstellungen aufgelistet.

Zu jeder Berufstätigkeit gehören Angaben zum Arbeitgeber (Name und Ort), Stellenbezeichnung (z. B. «Junior Software Engineer») und eine stichwortartige Aufzählung der primär geleisteten Arbeiten. Falls es sich um eine Teilzeitstelle gehalten hat, ist es oft üblich, den Prozentsatz anzugeben.

Berufliche Tätigkeiten

2011 – bis jetzt

Software Developer, Freelancing
Mein Unternehmen GmbH, Zürich
Für Kunden aus dem Bankensektor entwickle ich Software zur Automatisierung alltäglicher Arbeitsprozesse.

Meine Tätigkeiten beinhalten:

- Direkter Kundenkontakt
- Projektplanung, im besonderen das Erstellen der Pflichtenhefte und Anleitungen
- Erstellen von Anforderungskatalogen
- Entwicklung der Software in C#, Java und VBScript
- Support für Kunden
- Personbuchhaltung für Mitarbeiter
- Wartung der firmeninternen Infrastruktur (Microsoft Server 2012)

Auf Kürze achten, aber verschweige nichts Relevantes

Studenten haben oft keine oder nur sehr wenig Berufserfahrung. Hier kommt die «praktische Erfahrung» zum Zug. Dabei werden interessante und länger andauernde Projekte und Tätigkeiten aufgelistet, die mit der zukünftigen Berufstätigkeit zu tun haben. Zu diesen praktischen Erfahrungen gehört ebenfalls eine kurze Beschreibung der getätigten Arbeit. Falls eine Projektwebseite existiert, kann es sich lohnen, diese zusätzlich anzugeben.

Zum Abschnitt «Sprachkenntnisse» gibt es nicht all zu viel anzumerken. Wurden Zertifikate oder spezielle Ausbildungen besucht, so empfiehlt es sich, dies direkt bei der entsprechen-

Sprachen	
Russisch	Muttersprache
Deutsch	Verhandlungssicher, schriftlich und mündlich
English	Verhandlungssicher, schriftlich und mündlich
	- Teilnahme an Diskussionen in Open Source Projekten auf English
	- «Cambridge English First Zertifikat» im Jahr 2000 abgelegt (GER Stufe B2)

den Sprache anzumerken. Wie genau du deine Sprachkenntnisse angibst, liegt ganz bei dir und der angestrebten Stelle. Ich möchte hier auf den «Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen» (CEFR / GER)^[1] hinweisen. Die darin definierten Kompetenzniveaus können zur genaueren Angabe des Könnens verwendet werden. Falls eine solch genaue Klassifizierung nicht nötig ist, verwende ich folgende Ausdrücke: «Grundkenntnisse», «Gute Kenntnisse», «Fließend», «Verhandlungssicher» oder «Muttersprache» (aufsteigende Reihenfolge).

Beim Abschnitt «Weitere Aktivitäten» ist Vorsicht geboten. Früher wurde dieser auch gerne mit «Hobbys» betitelt. So fanden sich in diesem

Besondere Interessen

- Besuch von kulturellen und bildenden Veranstaltungen
- Wandern, Schneeschuhlaufen und Ausdauersport
- Interkulturelle Begegnungen
- Sprachwissenschaftliche Seminare und Vorlesungen

Wecke Interesse an deinen Freizeitaktivitäten und an deiner Person

Abschnitt Einträge wie «Bücher lesen», «Reisen» oder «Ausgang». Keines dieser Einträge wird voraussichtlich den künftigen Arbeitgeber interessieren. Möglicherweise sogar einen negativen Eindruck hinterlassen. Die Idee hinter «Weitere Aktivitäten» ist es einen Abschnitt zu schaffen, in dem zum Beispiel Vereinsarbeit aufgeführt werden kann. Ähnlich dem Kapitel zur Berufserfahrung ist es auch hier von Vorteil anzugeben, welche Arbeiten getätigt wurden und in welchem Zeitraum. Meiner

Meinung nach, besonders wenn der Lebenslauf tendenziell leer ist, macht es Sinn, auch auf Hobbys einzugehen. Dabei ist darauf zu achten, dass diese nicht generisch sind («Bücher lesen»), sondern spezifisch und Interesse weckend sind (z. B. «spiele seit 10 Jahren Klavier»). Solche Hobbys können einen wunderbaren Einstieg präsentieren für ein mögliches Bewerbungsgespräch. Gleichzeitig besteht die Chance, dass der Leser sich mit dir identifiziert oder sein Interesse an einer Tätigkeit geweckt wird. Solche Emotionen arbeiten ganz klar zu deinen Gunsten!



Das Bewerbungsfoto

Ein sehr kontroverses Thema mit überdurchschnittlich vielen Ansichten ist das Bewerbungsfoto.

Ich persönlich empfehle dir, ein professionelles Foto machen zu lassen. So bist du für alle Fälle gewappnet. Ob du es in die Bewerbung aufnimmst oder nicht, ist schlussendlich dir und deiner persönlichen Ansicht überlassen. Wichtig ist nur zu beachten, ob das jeweilige Unternehmen diesbezüglich Vorgaben macht. Manche Unternehmen wollen explizit kein Bewerbungsfoto, andere hingegen bestehen darauf.

Beim Foto ist darauf zu achten, dass du einen professionellen Eindruck machst und deine Kleidung der Branche entspricht. Meiner Ansicht nach ist es gut, wenn das du auf dem Foto nicht verkrampft, sondern eher locker wirkst. Eine glücklich aussehende Person weckt sicherlich mehr positive Emotionen als ein verkrampft dreinblickender Mensch.

Basic, C, C++, C#, Java, Perl, Python, Ruby, Eclipse, IntelliJ, Visual Studio, Windows, OS X, OpenVMS, Linux, Word, PowerPoint, Latex, ...

Bisher bin ich auf einige allgemeine Aspekte von Lebensläufen eingegangen. Dabei habe ich versucht, die grundlegende Idee der einzelnen Abschnitte anzureissen. Als nächstes möchte ich auf ein ganz typisches Probleme für Informatiker eingehen.

Die meisten von uns haben während ihrer Ausbildung oder beruflichen Tätigkeit eine Fülle von Programmiersprachen, Auszeichnungssprachen, Frameworks, Programmibliotheken, Programmen, Betriebssystemen usw. kennen gelernt und eingesetzt. So ist es nicht überraschend, dass in vielen Bewerbungen auch schön

säuberlich all diese aufgelistet werden. Detaillierte Listen mit Angaben zur gesammelten Erfahrung oder gar Tabellen mit bunten Balken zur Darstellung des Wissensgrades werden gerne eingesetzt. Solche Angaben erscheinen auf den ersten Blick oft sinnvoll und nützlich, haben aber eine Unmenge an Nachteilen. Nur ein kurzer Ausschnitt dieser:

- Wie bewertest du dein eigenes Können? Welche Metrik wendest du an?
- Woher nimmst du den Platz für all diese Angaben?
- Der Arbeitgeber hat in der Liste nach den Einträgen zu suchen, die ihn interessieren. Dies kostet Zeit und die Chancen stehen gut, dass er es gar nicht versucht.
- Ist überhaupt alles relevant?
- Welchen Abstraktionsgrad verwendest du? («C#», «C# & .NET», «C# 3.0 & .NET 2.0», ...)

Ein Beispiel: Die Angabe «C#: sehr gut» lässt mehr Fragen offen, als dass es welche beantwortet. So ist zum Beispiel C# nur eine Programmiersprache, du wolltest aber wahrscheinlich auch darauf hinweisen, dass du Erfahrung mit .NET hast. Wobei, .NET ja eigentlich mehr als nur die Class Library ist – ich denke, du siehst das Problem.

Ich persönlich wende für dieses Problem die folgende Lösung an: Am Ende meines Lebenslaufs weise ich darauf hin, dass die Angaben im Lebenslauf nur ein Ausschnitt sind und ich gerne auf den Rest in einem persönlichen Gespräch eingehen werde. Gleichzeitig schreibe ich in den Kapiteln «Ausbildung», «Berufliche und praktische Erfahrung», «Weiterbildungen» und «Weitere Tätigkeiten» zu den passenden Punkten hin, welche Technologien verwendet wurden.

Dadurch erhält der Leser gleich ein Bild, wie gut du mit einer Technologie umgehen kannst. Falls ich auf eine Technologie eingehen möchte, aber keinen passenden Eintrag habe, so erweitere ich meinen Lebenslauf um ein zusätzliches Kapitel. Darin gehe ich auf ausgewählte Technologien ein und füge zu jeder eine kurze Liste von Beispielen hinzu, welche illustrieren, was ich damit alles bereits erreicht habe. Dies hat den Vorteil, dass der Lebenslauf nicht überfüllt wird, und gleichzeitig kann sich ein Fachkundiger (z. B. dein künftiger Vorgesetzter) ein sehr gutes Bild über dein Können machen.

Wichtig ist vor allem, dass du nicht alles Mögliche auflistet. Das Ziel muss sein, die Technologien anzugeben, die du besonders viel verwendet hast und solche, die besonders relevant sind für die ausgeschriebene Stelle bzw. deinen Arbeitgeber.

Bitbucket, GitHub, etc.

Viele Informatiker besitzen Repositories bei GitHub, Bitbucket und ähnlichen Diensten. Es ist deine Entscheidung, ob du im Lebenslauf auf dein jeweiliges Profil verweist oder nicht. Ich würde es dir aber empfehlen.

Abhängig davon, wie prominent du darauf verweisen möchtest, sind die Abschnitte «Kontaktangaben und persönliche Daten» und «Praktische Erfahrung» gute Kandidaten. Ich selbst habe die URL im Anschluss meiner persönlichen Daten.

Letzte Worte

Du hast in diesem Artikel einen kurzen und sehr groben Überblick erhalten über Aspekte rund um den Lebenslauf. Es ist meine Hoffnung, dass ich dir die eine oder andere Idee gegeben habe, wie du deinen Lebenslauf optimieren kannst.

Es ist mir wichtig nochmals anzumerken, dass in erster Linie du zufrieden sein musst mit deinem Lebenslauf. Schlussendlich repräsentiert er dich.

Gerade beim Thema Bewerben gibt es ganz viele Ansichten. Die hier dargelegten sind meine. Ich würde mich sehr freuen, wenn du mir Feedback geben würdest oder gar einen Leserbrief/-artikel zu schreiben bereit wärst. Diese würde ich gerne anschliessend in der nächsten Ausgabe abdrucken.

Falls du dich für das Thema interessiert und deine Bewerbung zur Perfektion bringen möchtest, gibt es ganz viele Möglichkeiten. Zum Beispiel bietet das ETH Career Center^[2] einen sehr guten «Bewerbungsratgeber»^[3] und individuelle Beratungen an. Im Vorfeld und während der Kontaktparty^[4] wird es CV-Checks geben, in denen du von erfahrenen Personen Rückmeldung einholen kannst. Dir muss ich es wohl kaum sagen, aber das Internet ist ebenfalls voller Tipps & Tricks. Achte da aber auf die kulturellen Unterschiede!

★

[1] <http://europass.cedefop.europa.eu/en/resources/european-language-levels-cefr>

[2] <http://www.careercenter.ethz.ch/>

[3] <http://www.careercenter.ethz.ch/students/applicationguide>

[4] <http://www.kontaktparty.ch>

Die Bachelorarbeits-Trilogie:

1. Teil – Der lange Weg

MANUEL BRAUNSCHWEILER – WIE ALLES BEGANN

Eisiger Fahrtwind schlug mir ins Gesicht, während ich zu einem weiteren Schwung ansetzte und die glänzend weisse Piste unter mir vorbeirasen sah. Es waren die Snowdayz in Grächen. Die Sonne strahlte vom blauen Himmel und brachte die Myriaden Schneekristalle sowie das Nebelmeer weit unter mir zum glitzern. Mit einer letzten Anstrengung kam ich vor der Sesselbahnstation zum Stehen, stützte mich zufrieden auf meine Skistöcke und wartete darauf, dass die anderen auch hierher gelangten.

Ihr mögt euch nun fragen, was das mit meiner Bachelorarbeit zu tun hat? Nun, lasst mich weiter erzählen. Kaum hatten sich Sicherheitsbügel und Haube geschlossen, begann zum wiederholten Mal an diesem Tag der lange Weg nach oben, zur Spitze des Berges. Die Stimmung war gut, doch selbst unter Kameraden kommt bei einer langen Bergfahrt irgendwann der Moment, an dem Stille auf dem Sessel herrscht. Und in diesen Momenten, in welchen alle ihren eigenen Gedanken nachhingen, passierte es, dass ich an die Zeit nach den Snowdayz dachte – an die Zeit nach den viel zu kurzen Winterferien. Und ganz ehrlich gesagt: ich hatte Schiss!

Am Freitag vor den Snowdayz hatte ich mich mit einigen Leuten von Disney Research getroffen, um das Thema für meine Bachelorarbeit zu besprechen. Erst bin ich noch aufgeregt gewesen, doch nach dem Gespräch ... na ja. Der Disney-Maulkorb verbietet mir ja euch

zu sagen, dass es in dieser Arbeit um ... und ... geht. Sagen wir nur so viel: dass ich in ein Zimmer eintrat, in dem schon vier Doktoranden und Postdocs auf mich warteten, die alle schon irgendwann mal ein erfolgreiches Paper an die SIGGRAPH, die Konferenz für Computer Graphics, gebracht hatten.

Im ersten Moment wunderte ich mich darüber, dass überhaupt so viele da waren. Während ich allen die Hand schüttelte, fragte ich mich insgeheim schon, ob die Hälfte davon nicht einfach etwa die Gelegenheit genutzt hatte, um eine Weile lang nicht arbeiten zu müssen und stattdessen mit einem Bachelor-Student fachsimpeln zu können. Wie dem auch sei; während ich mich die nächste Viertelstunde lang von ihren überaus ambitionierten Ideen berieseln liess und nach aussen eine gute Miene aufrecht hielt, wuchs in meinem Innern bereits die Furcht vor dem, was da auf mich zukam – und zwar in exponentiellem Masse.

Die Arbeit, die sie mir vorschlugen, klang in meinen Ohren schon viel eher wie eine ausgewachsene Masterarbeit oder Doktorarbeit oder was weiss ich ... aber die werden doch wohl wissen, was sie einem Bachelorstudent zutrauen können und was nicht – oder? Das Thema, das sie mir vorschlugen, war natürlich enorm spannend, aber der Arbeitsaufwand, den ich mir dafür ausmalte, war jenseits dessen, was ich aufbieten mochte, geschweige denn überhaupt

konnte: Ich hatte noch ein ganzes Semester mit Vorlesungen und Projekten vor mir – da blieben pro Woche maximal drei Tage, die ich wirklich für die Bachelorarbeit aufbringen könnte. Dennoch hatte ich zugesagt und nun vertraute ich darauf, dass meine Betreuerin schon wusste, was einem Bachelorstudent zuzutrauen war.

Von einem Moment auf den anderen war die eisige Luft zurück. Mit einem dumpfen Geräusch schlug die Haube des Sessellifts hinter meinem Kopf auf die dafür vorgesehene Halterung und die Bergstation kam in Sicht. Ein knappes Lächeln huschte über mein Gesicht, während ich die Sorgen über das nächste Semester kurzerhand verdrängte und mich für die nächste Abfahrt im glitzernden Weiss vorbereitete.

Doch irgendwann kam auch ich auf den Boden der Tatsachen zurück. Spätestens dann, wenn die Ferien vorbei waren, meine Schuhe wieder über harten Asphalt anstatt Schnee gingen und ich mir meinen Weg durch den Grossstadtverkehr an die ETH bahnen musste. Das Mail an meine Betreuerin, um wie besprochen einen weiteren Termin zu vereinbaren, um alle Formalitäten zu erledigen, war bereits unterwegs. Doch wie so häufig kommt es anders, als man denkt. Die Antwort meiner Betreuerin lautete so, dass ihre Gruppe während meinen Ferien zu dem Schluss gekommen sei, dass sie doch jemand anderes für das Projekt suchen wollten – jemand, der sechs Monate lang durchgehend daran arbeiten könnte. Na besten Dank! →

ANZEIGE

Studis aufgepasst: save the date!

 **Absolventenkongress**
Schweiz

12. Dezember 2013, Messe Zürich

Die
**GRÖSSTE
SCHWEIZER
JOBMESSE**
Eintritt frei!

Premium-Aussteller auf dem Kongress:

 **Baloise**
Group

 **EY**
Building a better
working world

HAYS Recruiting experts
worldwide

 **UBS**

>>> Jetzt gratis anmelden:
absolventenkongress.ch



 **staufenbiel**
Institut



Das hättet ihr mir auch schon während dem ersten Treffen sagen können. Meine Ferien wären dann auch etwas weniger von besorgten Gedanken überschattet gewesen. Aber um ehrlich zu sein: In diesem Moment war ich geradezu erleichtert. Ganz egal, wie sehr ich es geschafft hatte, meine künftige Bachelorarbeit von der positiven Seite zu sehen – die drückenden Sorgen hatten sich zu tief in mir eingenistet.

Als sich nach ein paar weiteren Mails dann kein neues Projekt herauskristallisierte, stand ich dafür allerdings wieder am Anfang meiner Suche. Das Semester hatte begonnen und ich war noch immer ohne Bachelorarbeit. Doch um daran zu denken blieb mir kaum Zeit, denn erst einmal war meine Seminar-Präsentation an der Reihe. (Wie kann man eigentlich so viel Pech haben, gleich in der zweiten Woche nach Semester-Anfang ein Paper präsentieren zu müssen?) Dass der Betreuer, den ich dafür zugeteilt bekam, später auch der Betreuer meiner Bachelorarbeit wäre, hätte ich in dem Moment wohl nicht geglaubt. Doch genau so kam es – nur dass dazwischen nochmals zwei Monate lagen.

Zwei lange, arbeitsreiche Monate, die ich euch erzählerisch gerne ersparen möchte. Es sei nur so viel gesagt, dass es so lange dauerte, weil jemand bei Disney Research, der in das Projekt involviert sein sollte, zu der Zeit in den USA weilte und für das erste Treffen unabdingbar war. Geduld und ein sehr bedachtes Mass an «bitte-vergessst-mich-und-meine-Bachelorarbeit-nicht»-Mails waren hier der Schlüssel zum Erfolg. Als ich dann endlich eine Zusage bekam und wir einen Termin für das Projekt abmachen konnten, wurde ich in beinahe dasselbe Zimmer beordert wie schon bei meinem Treffen für die erste Arbeit – nur dieses Mal einen Stock höher. Die Leute, die sich dort mit mir trafen, waren

zum Glück nicht nur ebenso freundlich wie jene in der Etage unterhalb, die Atmosphäre war auch ungleich lockerer (was nebenbei gesagt ein gutes Zeichen ist).

Behutsam wurde ich in das Thema eingeführt, und obwohl ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht alles verstanden hatte, bekam ich dieses Mal wirklich das Gefühl, dass diese Arbeit nicht nur machbar sei, sondern auch noch Spass machen könnte. Natürlich hatte ich nach wie vor etwas Bammel vor den ungewissen Stellen in der Arbeit, doch das gehört dazu. Als die Formalitäten erledigt waren, ich jegliche Rechte an meiner Arbeit an Disney Research Zürich abgetreten hatte und mein Betreuer mir auch noch um Mitternacht neues Material und Antworten auf meine drängenden Fragen zukommen liess, ging ich guter Dinge auf den letzten Teil meines Bachelorstudiums zu ...

★



JUNIOR SOFTWARE ENGINEER (ZH/BE)

Haben Sie einen Hochschulabschluss in Informatik auf Master-Level und Java/Java-EE-Kenntnisse? Interessieren Sie sich für Applikationsentwicklung und Integration? Steigen Sie bei uns als Integrator oder Application Developer ein!

WERKSTUDIUM (TEILPENSUM) (ZH/BE)

Machen Sie Ihren Master an der ETH? Möchten Sie Ihre Kompetenzen bereits während des Studiums einsetzen? Bei uns stehen praxisnahe Aufgaben bereit, die gelöst werden wollen! AdNovum bietet auch einen reichen Fundus an Themen für Masterarbeiten.

Für weitere Informationen besuchen Sie uns auf www.adnovum.ch/jobs.
Unser HR-Team steht Ihnen unter Telefon +41 44 272 6111 gerne zur Verfügung.

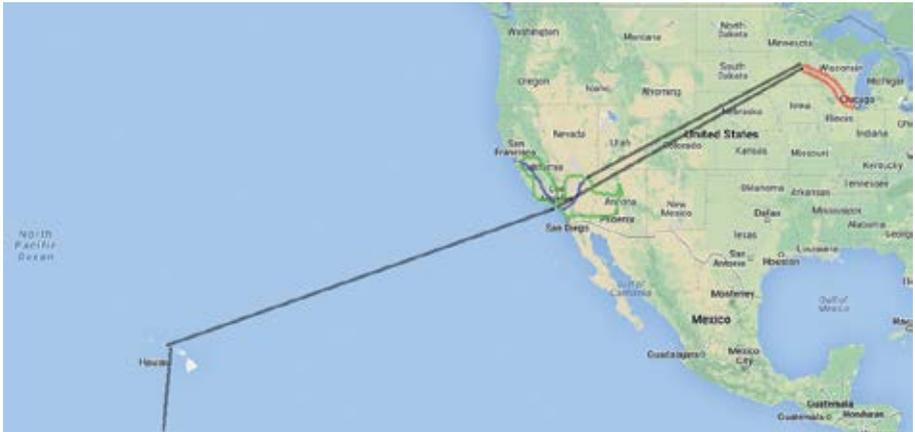
AdNovum-Standorte: Zürich – Bern – Singapur – Budapest



Around The World – USA

LUKAS LIMACHER – STILL NOT TIRED OF TRAVELLING

You all know: ETH is exciting, hard work, but sometimes you need a break—This is exactly what my friend and I thought, so we planned: a trip around the world! USA was the first destination in our list, among New Zealand and Hong Kong. Today, I will tell you about the USA.



If you have travelled before, you know the amazing feeling. A mixture of excitement of discovering the unknown, exploring, seeing, feeling, learning what is different—nature, people, language, culture. Wherever you may roam—you will always find the compelling unknown.

Starting with a road trip together with a few friends, calmly from the crazy Frisco (San Francisco), over the amazing national parks, to crowded LA, to partying Vegas. The first time camping peacefully near Frisco. “Hey, did you hear that noise? You know what that is?”, my friend asked me. This rattling, scratching sound, like a nail on a blackboard—“No idea”—slowly zipping up the tent—peering out—“What is that?” Looks like a goblin from the fairytales! Suddenly, it turned and looked really angry. “It’s

a skunk!”—“Damn!” Turning off the light let the skunk relax and escape. Ough, Good. It really could ruin your tent—and make you smell horrible. It stole our food. Luckily there is plenty of it in the USA. Burgers! Frozen Yoghurt! Sweets! Well, you could say they are obsessed with food. No meal is too big. Not only the food, the cars are just maniac. Big enough to put two quad bikes on a car. One can see that resources are more available (or wasted), also by the way buildings are built and heated: Small wooden wall, air conditioned, and mostly a corrugated iron roof (Wellblechdach). And all of this in places where it gets minus 25 degrees Celsius in winter!

Like in “industrial” Minneapolis. Fact: They have skyways (covered bridges) connecting the skyscrapers in down town. After a relax-

ing week in Minneapolis, I went off alone and rode to to musical Chicago by Greyhound. The atmosphere in Chicago – wow – good music, jazz, blues, a lot of students, e.g., architecture students travelling and a wonderful skyline. One of my favourite cities so far! Could it get better? I headed off to LA again, to start a road trip with a van so large, one could call it monstrous.

In fact, this was very different than the first trip. Less touristy and even more spontaneous. I wouldn't want to have missed it either. The first night—believe it or not—we ended up in a villa at Venice Beach near Santa Monica Beach in LA. The daughter of Elvis Presley is said to have lived there. Venice Beach—it's known as the crazy people's place, which is definitely well-deserved. And the adventure continued.



Having seen a lot from partying student town San Luis Obispo via posh Malibu Beach to the very little "Kings Town", we ended up in the desert by the name of Death Valley. Luckily, we found the nail in one of our tires before heading there. You realize: this country is big! Which brings me to the two most impressive preciosities of the USA: Animals and nature.



For example, skunks are quite common in the USA, especially in California. First, you are both impressed and bemused by these animals and then slowly get used to them. Have you seen Redwoods?—One of the biggest and oldest trees in the world. Fact: They need a forest fire for the seeds to sprout! And look at the Death Valley: We had about chilly 38 degrees Celsius (begin of winter). You might think there is not much life there, but there is: From scorpions over kangaroo rats to kit foxes. In addition, it was really impressive to walk in the dunes: Drinking and drinking water, yet our mouths were still dry.

Have you ever sat at the edge of a cliff?—Nothing beats the feeling of doing that in the Grand Canyon. (Take care, incautious people die there every year.) Just look at the picture, and now imagine it a thousand times more intensive! We were just blown away by the views and atmosphere! →



We ended our USA trip with a real luxury: Eight days in breathtaking Hawaii. President Obama was re-elected and we were where he grew up. Even more of a blast was the surfing: Renting boards at the hostel, we tried ourselves—and succeeded! Having done that at the spot with the sharp cliffs where the locals surf, we ended up cutting our feet and hands, but it was absolutely worth it. The location is famous: Waikiki Beach near Diamond Head. Surfing for the first time is a special and extraordinary feeling: The strength of the waves, the ease of the experienced surfers and your muscles hurting after paddling for four hours.



Nothing beats the feeling of floating and moving fast, while seeing a strong coloured rainbow! Happy from the surfing and good times, but sad to leave Hawaii and the USA, we flew off to the end of the world, the land of the Maoris, sheep, Hobbits and Kiwis: New Zealand!

★

ANZEIGE

Ich mit Energie.
überzeuge



Von Schreibtisch bis Hobbykeller: Als Mitarbeitende/r der BKW-Gruppe fliesst Ihre Energie an vielen Orten. Und mit klimafreundlichem Strom aus Wasser, Wind, Sonne und Kernkraft lassen Sie täglich mehr als eine Million Menschen daran teilhaben – unterstützt von 3'000 kompetenten Kolleginnen und Kollegen.

Bei der BKW-Gruppe transportieren Netzwerke nicht nur Strom, sondern auch Vertrauen, Ideen und Begeisterung. Bei Ihrem Berufseinstieg als Wirtschaftler bilden Sie sich Ihr eigenes BKW-Netzwerk, gestalten Geschäftsprozesse mit und wachsen an den täglichen Herausforderungen im Stromgeschäft. Bewerben Sie sich jetzt – Informationen und Einstiegsmöglichkeiten finden Sie auf der zentralen Stellenbörse unserer Webseite:

www.bkw.ch/karriere

BKW

Eine kleine Geschichte über den Zufall

STEFAN DIETIKER – FREIZEITROMANTIKER

Das Treffen

Marco ensteigt der Metro, Müdigkeit im Gesicht, aber innerlich aufgewühlt. Wie ein Flugzeug im Autopilot steuerte er nun sein Ziel an – ein Ziel, das er solange ersehnte und jetzt endlich im Begriff war, zu erreichen. Er schaut kurz auf die Uhr und vergewissert sich abermals, dass heute der erste März ist. Erster März – heute hätte er die Resultate präsentieren sollen, aber seine Matlab-Skripte ergaben bislang nur unbrauchbare Vorhersagen.

Lukas, sein Chef, zeigte Geduld, bis Marco gerade heute unbedingt frei nehmen müsse, um nach Paris zu gehen, ohne wirklich sagen zu können warum. Lukas rastete aus.

Er hätte über all diese Dinge nachdenken können. Dinge, die ihn eigentlich in Unruhe versetzen müssten, wenn nicht gar ein Entsetzen auslösen sollten. Es brauchte wenig um einzusehen, dass er auf eine berufliche Katastrophe zusteuert. Es war, als stünde er, nicht ohne einen gewissen Stolz, vor einer schrillenden Alarmglocke, ohne sie zu hören – der Beruf, das Geldverdienern, das sind eben banale Dinge, mit denen sich gewöhnliche Menschen abgeben.

Denn sie war nicht normal, sie war speziell. Und so nahm er in seiner Vorstellung abermals vorweg, was in wenigen Minuten alles passieren sollte. Abermals stellte er sich vor, wie die kommenden Gespräche verliefen, was er ihr alles sagen wollte. Und wieder schaute er sich im Raum seiner Phantasie um – hat er irgendetwas

vergessen? Könnte irgendetwas schief gehen?

Also stellte er sich das Gespräch nochmals leicht anders vor. Gedanken an sie waren anziehend, gefühlsgeladen – und vor allem voller Versprechungen. Er konnte dabei zuschauen, wie er über sie sinnierte. Bordunterhaltung quasi, während er gedankenverloren auf die gläsernen Pyramiden vor dem Louvre zusteuerte.

Er musste nicht lange suchen. Sie lächelte, er auch. Sie umarmten sich. Geht's gut – ja danke, und dir? – ja, danke, bestens.

Sie war speziell Smalltalk, der seine grenzenlose Bewunderung nur vor naiven Augen verdecken mochte. Zoé war bodenständig, trotzdem verspielt, sie betrachtete das Leben von der leichten Seite. Manchmal schien sie gar etwas nachlässig, aber sie war erfolgreich – und darum auf geheimnisvolle Art anziehend.

«Mir fiel gerade ein, ich wollte noch etwas Tee kaufen. Da gibt es einen Teeladen, den Du unbedingt sehen musst.» Er stimmte halbherzig zu. Ehe er sich versah, zog sie vor ihm auf der Rue de Tivoli her, in schnellem lebendigem Gang. Damit hatte er nicht gerechnet. Er wollte sie eigentlich dazu bringen, ins Louvre zu gehen – ins Louvre zu den zeitlosen Kunstwerken. Zeitlos wie seine Treue. Das wäre eine grossartige Kulisse gewesen – Tee ist doch was für banale Leute. Mit jedem Schritt spürte er nun etwas mehr Kontrollverlust und je weiter sie vom Louvre entfernt waren, desto grösser war das ihm so verhasste Selbstmitleid, das sich langsam in ihm ausbreitete.



Die Münze

Karl zuckt zusammen, als die Türe laut zu knallt; sie ist ihm entglitten. «Was soll's – sind eh nicht viele Leute da», denkt er und blickt mit einem schnippischen Lächeln nach der Bibliothekarin, während er um den Tresen kurvt und auf der Treppe nach oben steigt.

Sogleich steuert er die erste Tischreihe an. An diesem Nachmittag teilt er den oberen Stock der D-IFNK-Bibliothek lediglich mit einer viel beschäftigten Asiatin, die am anderen Ende der Bibliothek über einem Buch brütet. Der Himmel ist fast wolkenlos, klares Licht erfüllt den Raum – und zur Ausnahme ist es nicht so muffig in der D-IFNK-Bibliothek. Es störte also auch nicht, dass ihn die kurze Verlegenheit beim Betreten der Bibliothek davon abhielt, die Lüftung einzuschalten.

Gerade als er den Laptop auf den Tisch legt, die Finger noch zwischen Gehäuse und Tisch, hält er kurz inne und starrt vor sich hin, als wäre er gerade eben blind geworden. Hastig greift er zum Smartphone und drückt darauf herum, bis ihm sein Ka-

lender offenbart, was er schon befürchtet hatte: Heute ist der Tag, an dem Odersky einen Talk hält über Scala. Das an sich wäre kein Problem – wenn heute nicht auch der Tag wäre, an dem er eigentlich bereits mit Claudia abgemacht hatte.

Da war noch nichts. Sie hatten sich eben erst getroffen am ESF, Nummern getauscht. Was tun weiss er auch noch nicht. Aber verschieben? Dieser Kontakt war eine feine, kleine Pflanze. Sie jetzt zu versetzen, hätte die Sache im Kern erstickt – aber ob daraus überhaupt was wird, wusste ja auch keiner. Demgegenüber stand Odersky mit Scala, dessen Vortrag spannend zu werden versprach. Keine einfache Entscheidung

für einen eingefleischten Informatiker.

Er hatte ihr versprochen, rechtzeitig zu schreiben. Je früher er sich entscheidet, desto rechtzeitiger. Er muss entscheiden und zwar jetzt. Ein Griff in sein Portemonnaie bringt die Lösung – Kopf ist Claudia, Zahl ist Scala. Er wirft die Münze, fängt, blickt, lacht leise über den Gedanken, den er gerade hat – er hätte sie ja zu Oderskys Talk einladen können ...

Der Tee

Sanft fächerte sie sich den Duft zu, schloss die Augen, verweilte einen Moment. Marco stand mit zerknittertem Gesichtsausdruck daneben, als Zoé dem Verkäufer nun mit einem gutmütigen Lächeln bekundete, dass sie gerne fünfzig Gramm eben jenes Tees kaufen möchte. Etwas griesgrämig sah er zu, wie dieser nun fein säuberlich die fünfzig Gramm abwägte, mit flinken, mit weissen Stoffhandschuhen umkleideten Fingern das Kartonsäckchen zurecht

buxierte, es abfüllte und ihr mit einer freundlichen und zugleich demütigen Geste überreichte. Jeder Griff sass

– als hätte er genau diese Bewegungen schon tausendmal geübt; für ein Theaterstück, das er und Zoé hier vor seinen Augen vollbrachten.

«Mariage Frères Salon de Thé – den besten Tee gibts hier, glaub mir», sagte sie, als sie aus dem Laden traten – er war nur froh, wieder draussen zu sein. Es bestand keine Abmachung, wohin sie nun gehen wollten, aber beide steuerten intuitiv Richtung Seine. Das ermutigte Marco wieder – zurück ins Louvre. Aber schon bei der nächsten Kreuzung zerscherbelten seine Pläne an der Spontanität seiner Begleitung. Da gab es diese kleine Boulangerie an der Strassenkreuzung.

**Tee ist doch was
für banale Leute**

Eine fröhliche, geradezu etwas quirlige Dame im mittleren Alter, mit etwas wirrer Frisur, bediente die beiden. Alle Leute hier sprechen Französisch – ungeachtet dessen, dass man selbst diese Sprache nicht beherrscht. Ein Ärgernis, denn er verstand nicht, was die Kellnerin wollte. Zoé schmunzelte und übersetzte, worauf die beiden noch zwei, drei Sätze tauschten und lachten. Nur sie sprach hier seine Sprache. Also sprach er auf sie ein.

Das Gespräch driftete bald ab zu schwerfälligeren Themen. Themen, die er für wichtig hielt, über die er blumige Vorträge zu halten wusste. Er erklärte ihr in staatsmännischem Ton, welche unheimliche Wichtigkeit der Königin aller Wissenschaften, der Mathematik, zukomme, warum Kirchen dem Erdboden gleichgemacht gehören, was die Aufgabe des Menschen im Universum sei – sie machte grosse Augen, hörte gespannt zu, das Kinn zur linken aufgestützt. Nur manchmal dreht sie ihren Kopf leicht zur Seite während ein flüchtiges Runzeln über den Augenbrauen ihre allmähliche Skepsis offenbarte.

Dann war er plötzlich still, wirkte, als hätte er gerade etwas verloren. Ausgelaugt und mit verwirrten Gesichtsausdruck starrte er auf den Tisch ehe er wieder in ihre Augen blickte. Ihr Gesichtsausdruck hatte sich kaum verändert, war jetzt aber etwas kühler und ihr Gesicht war leicht angehoben.

«Warum bist Du hier?» – aber ehe er die Frage verstanden hatte, gab Zoés Handy einen Laut von sich. Sie wühlte in der Handtasche, nahm es hervor, und las die SMS. Dann bemerkte sie die Uhrzeit. «Ich muss gehen, sorry». Er brachte nur ein leises «Ok» hervor. Abschiedsküsse. «Kannst' ja wieder mal schreiben ...», meinte sie noch, bevor sie die Boulangerie verliess.

Der Beginn

Es dämmt. Tagsüber hat die Sonne niedergebrannt, der Boden ist noch warm an diesem Spätsommerabend. Ein leichter, milder Wind weht über den See und zieht Karl um die Ohren. Perfekt. Nicht zu warm – nicht zu kalt. Er sucht wieder in seinem Portemonnaie nach Münzen und kramt denselben Zweifränkler nochmals hervor, zögert, betrachtet ihn mit einem Schmunzeln im Gesicht, ehe er ihn dem Eisverkäufer übergibt. Dieser lächelt nachsichtig.

Da, mitten auf der Rentenwiese liegt sie, den Blick verloren im dunkelblauen Abendhimmel. Langsam schreitet er auf Claudia zu, als wollte er sich anschleichen. Als er sich zu ihr hinlegt, wendet sie sich zur Seite, den Kopf aufgestützt. Sie lächelt, mit gelassenem Ausdruck im Gesicht, aber doch Neugier in den Augen. Er überreicht ihr das Eis, ein Schoggicornet. Während er so gleich sorgfältig das Papier seines Stracciatelacornets entfernt, sagt er «weisst Du ... meinst Du, wir könnten uns etwas näher kennenlernen?» – ein kurzer, leiser Lacher entfällt ihr, eine Mischung aus Verlegenheit und Aufregung. Dann meint sie mit leicher Stimme, «Ja, warum nicht.» Der erste Kuss.

Auch jetzt ist es noch eine junge, unscheinbare Pflanze. Aber der Samen ist gesetzt. Weder Claudia noch Karl wissen, woran sie sind, wohin die Reise geht. Ob sie weit führt oder ob das Ziel morgen schon erreicht ist. Aber eines wussten beide: Dass es etwas Gutes ist. Keine Versprechen, sondern natürliche Zuversicht. Und so machte es Sinn, dieser jungen Pflanze Sorge zu tragen, sie wachsen zu lassen.



**Als wollte er sich
anschleichen**

Das Ticket

Marco sass immer noch am Tisch. Er fühlte sich wie eine tönernerne, spröde Vase, die augenblicklich auseinander gebrochen wäre, hätte er sich bewegt. Eine Vase, gefüllt mit grauenhafter Verbitterung. Und doch war diese Verbitterung das einzige, das ihn innerlich noch zusammenhielt, das ihn vor Zerstreuung und Verzweiflung bewahrte.

So blieb er noch zwei Stunden sitzen. Bis er gehen musste, weil die Boulangerie schloss. Irgendetwas muss er in dieser Zeit gedacht haben. Aber er wusste nicht mehr was. Alles, was er jetzt wusste, ist, dass nun wieder Reue folgen würde; Reue, die ihn fast zum Haarausreißen brachten. Enttäuschung und Wut darüber, dass er es wieder nicht geschafft hatte, sie zu überzeugen, zu tun, was er wollte.

Nachdem er stundenlang mit griesgrämigem Gesicht durch die Pariser Strassen geirrt ist, kaufte er sich widerwillig ein Ticket zurück nach Zürich – es sollte noch ein weiter Weg sein bis zur Einsicht. Es war ruhig im Zug, er war erschöpft, aber schlafen konnte er nicht. Nochmals quollen alle Erinnerungen in ihm hervor. Damals, vor Jahren, als er sie zum ersten mal erblickte. Es war ein Prestudy-Event an der ETH. Er sass verträumt am Tisch, als er plötzlich bemerkt, wie eine junge Dame mit fröhlichem Gesicht ihn anlächelte; gerade eben ist sie hereingetreten und suchte nach einem Platz. Zu allem Übel setzte sie sich auch noch neben ihn.

Dabei boxte er lediglich gegen sein eigenes Irrbild

Er hat kaum ein Wort gesprochen mit ihr. Aber seit diesem Moment war er der festen Überzeugung, dass sie auf irgendeine Art mit ihm verbunden sein müsse. Dieser Moment – sie war das Geheimnis der Vollkommenheit, sie wäre der Trost für die eigene Endlichkeit. Er hielt es für das Schicksal, eine Bürde, die es zu tragen gilt. Mal glaubte er, unter dieser Bürde zu ersticken, mal meinte er, mit Willenskraft voranzuschreiten, den unendlichen Berg bezwingen zu können – dabei boxte er lediglich gegen sein eigenes Irrbild.

Epilog

Manch einer ist versucht, das eine Zufall nennen und das andere Schicksal. Aber dieser Unterschied ist willkürlich. Marco hat sich ebenso dem Zufall überlassen wie Karl – und Karl ist nicht weniger an sein «Schicksal» gebunden als Marco. Es gibt unzählige Umstände, die die Begegnung zwischen Zoé und Marco verhindert hätten. Hätte Zoé – zum ersten Mal an der ETH – damals kein Glück gehabt beim Suchen des Seminarraums, wäre sie vermutlich zu spät an das Prestudy-Event gekommen – und Marco hätte sie gar nicht wirklich wahrgenommen. Es hätte aber auch gereicht, dass Marco seinen offenen Schuhbändel just in dem Moment binden wollte, als Zoé eintrat ...

★

Der neue Vorstand

SIMONE MEYER – FREUT SICH AUF NEUE VIS-ACCESSOIRES

Oder besser gesagt, der neu bestätigte Vorstand. Denn an der letzten Mitgliederversammlung vom 30. September haben sich alle Vorstände erfolgreich zur Wiederwahl gestellt.

Ich freue mich, dass mir alle Vorstände erhalten bleiben und wir die gestarteten Projekte und die noch offenen Ideen im kommenden Semester umsetzen können. Da wären zum Beispiel neue Merchandisingartikel: Wir fangen klein an, die neuen Kugelschreiber sind bereits bestellt. Lasst euch jedoch überraschen was danach folgt – soviel sei gesagt, die Artikel werden grösser ...

Ausserdem gibt es Ideen für ein Capture-the-Flag-Team. Capture the Flag ist ein Spiel aus der Informationssicherheit, bei dem es gilt, einen virtuellen Server zu verteidigen und die Server der anderen Teams anzugreifen. Das Ganze geschieht natürlich in einem geschlossenen Netzwerk.

Und wenn wir schon bei Server sind, der VIS hat eine etwas grössere Hardwarebestellung getätigt und die neuen Server warten nun darauf, aufgesetzt zu werden.

Letztes Semester gab es zwei neue Anlässe in unserem Eventkalender, das Töggeliturnier und die Whiskydegu, welche aufgrund von grossem Interesse dieses Semester hoffentlich genauso erfolgreich erneut durchgeführt werden. Bei diesen oder einem der vielen anderen Events seid ihr gefragt, sei es als Helfer oder Teilnehmer. In diesem Sinne freue ich mich auf ein aufregendes und unterhaltsames Semester mit einem motivierten Vorstand.

★



Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins der Informatik Studierenden am 30.9.2013

Traktanden

1. Wahl der Stimmzähler
2. Wahl des Protokollführers
3. Genehmigung der Traktandenliste
4. Genehmigung des letzten Protokolls
5. Mitteilungen und Berichte
6. Änderungsantrag an die Statuten
7. Änderungsantrag an Reglement der ACM-Kommission
8. Gründung der HoPo Kommission
9. Rechnung Q1 und Q2 2013
10. Entlastung des Vorstands
11. Budget 2013
12. Budget 2014
13. Wahl des Vorstand
14. Wahl der politischen Vertretungen
15. Wahl der Kommissionen
16. Wahl der Semestersprecher
17. Varia

Anwesend:

(Total 62 Personen stimmberechtigt)

- Vorstand: Jonas Passerini (jp), Fabian Zeindler (fz), Jonas Kuratli (jk), Gregor Wegberg (gw), Karl Wüst (kw), Luc Humair (lh), Andrin Jenal (aj), Philipp Gamper (pg), Leonhard Helminger (lhe), Lukas Bischofberger (lb), Simone Meyer (sm)
- Informatik BSc (01): Timothy Zemp, Matthias Frey, Yves Frank, Michelle Barnett, Dominik Dietler, Markus Roth
- Informatik BSc (02): Alessio Bähler, David Keller, Tim Taubner, Lukas Gisi, Frédéric Vogel, Aryaman Fasciati, Judith Meisterhans
- Informatik BSc (03): Patrick Frei, Lilian Boesch, Elias Huwyler, Daniel Valério
- Informatik BSc (05): Jonathan Maurer, Kieran Nirrko, Jessica Falk, Marc Tanner, Michel Werder, Tobias Grob, Marc Gähwiler, Roman Willi, Daniel Schwyn
- Informatik BSc (06): Manuel Braunschweiler
- Informatik BSc (07): Stefan Dietiker, Lorenz Breidenbach
- Informatik BSc (08): Lukas Limacher, Severin Wischmann, Ming Zheng
- Informatik MSc (01): Sybil Ehrensberger
- Informatik MSc (02): Jonas Pfefferle, Matthias Ganz, Florian Froese, Lukas Elmer, David Stolz
- Informatik MSc (03): Bernhard Brodowsky
- Informatik MSc (04): Stefan Götschi
- Doktorat D-INFK: Simon Gerber, Akaki Mamageishvili, Matthias Geel, Hubert Ritzdorf, Der-Yeuan Yu, Andreas Noever.

- Computational Biology and Bioinformatics MSc (01): Martin Müller
- Computational Biology and Bioinformatics MSc (03): Joseph Somody
- Computational Biology and Bioinformatics MSc (04): Lorenzo Gatti, Imraan Fanaswala
- Computational Biology and Bioinformatics MSc (06): Roger Rossé
- Mitglieder ohne Stimmrecht: Manuel Stocker

Abwesend: Alle Anderen

Zur Kenntnisnahme an: VSETH

Beginn der Sitzung: 18:15 Uhr, StuZ

1. Wahl der Stimmenzähler

Lukas Limacher und Simon Schaefer stellen sich als Stimmenzähler zur Verfügung. Sie werden grossmehrheitlich gewählt.

2. Wahl des Protokollführers

Jonas Kuratli stellt sich als Protokollführer zur Verfügung und wird grossmehrheitlich gewählt.

3. Genehmigung der Traktandenliste

Das Traktandum 17 (Aufnahme von Ehrenmitgliedern) wird mangels Vorschlägen gestrichen. Die Traktandenliste wird daraufhin grossmehrheitlich angenommen.

4. Genehmigung des letzten Protokolls

Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung vom 4.3.2013 wird grossmehrheitlich angenommen.

Das Protokoll der ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom 30.5.2013 wird grossmehrheitlich angenommen.

5. Mitteilungen und Berichte

- Vorstand:
 - jp: Hat viele Sachen auf den Büro-PCs installiert und mit der Ampel gekämpft.
 - fz: War Präsident der FKK, es fanden verschiedene Veranstaltungen statt, die alle erfolgreich waren. Er war zudem Vizepräsident, dies gab aber nichts zu tun.
 - jk: Hat Protokolle geschrieben, Mails beantwortet und Mails an die Mailinglisten freigeschaltet.
 - gw: Hat als Quästorin diverse Rechnungen bezahlt und Buchhaltung geführt.
 - kw: HoPo-Präsident, das HoPo-Team hat die Semestersprecher des 1. und 2. Jahres betreut und hatte Delegierte in der UK und der DK.

- lh: Sysadmin, er hat sich darum gekümmert, dass die Hardware läuft und neue Server angeschafft.
 - aj: Hat als Verantwortlicher für die Prüfungssammlung Prüfungsbündel erstellt und verkauft.
 - pg: War verantwortlich für External Relations. Es fanden zwei Vorträge statt die gut angekommen sind. Er hat auch den VisCup organisiert und Sponsoren gesucht. Des weiteren fand wie jedes Semester eine Exkursion zu Google statt.
 - lb: Hat als Verantwortlicher des Ressorts Infrastruktur unter anderem ein neues Kaffeemöbel gekauft. Im Juni wurden das Büro und der Aufenthaltsraum komplett gereinigt und der Boden versiegelt.
 - lhe: Hat sich in seinem neu geschaffenen Ressort Merchandise mit diversen Ideen beschäftigt und Entwürfe gezeichnet. Informiert, dass ein Capture the Flag-Team (CTF) neu vom VIS unterstützt wird.
 - sm: Hat als Präsidentin diverse VSETH-Gremien besucht (MR, FR).
Es wurden zwei Teams zu den PenApps geschickt.
Die Selbstanzeige bezüglich Steuern wurde eingereicht, die Steuernachzahlung an der ausserordentlichen MV bewilligt.
Im Frühling wurde der neue Lernraum im Chemielabor eröffnet, zudem fand die Summerbar statt.
- Visionen: Chefredaktor Stefan Dietiker erzählt, dass es letztes Semester drei Ausgaben der Visionen gab. Die drei Titelbilder aneinandergelassen ergeben das Bild eines Baums. Dem anwesenden Künstler wird applaudiert.
 - FKK: (siehe oben (fz))
 - KPK: Lukas Limacher sagt, dass das letzte Semester wie jedes Frühlingsemester für die KPK nicht viel zu tun gab.
 - NachKomm: Ming Zheng hat mit der NachKomm die Studieninformationstage, die Prestudyevents und den Ersttag organisiert und durchgeführt.
 - ForK: Jonas Passerini und die ForK hatten wenig zu tun, er ruft zu aktiver Teilnahme im Forum auf und erinnert daran, dass es immer kompetente Leute gibt, die gerne bei Problemen helfen.
 - MoeB: Roger Rossé und die MoeB haben für die neuen MoeB-Mitglieder einen Aperó (Get Together) geplant. Die MoeB hat zudem zusammen mit der NachKomm die Ersttage für neue Masterstudenten organisiert.
 - Codeli: Die Codeli unter Pascal Spörrli hat mit der Arbeit an der neuen Job-Plattform Visit 2.0 begonnen. Diese soll moderner als die aktuelle Version sein und den neuen Anforderungen entsprechen. Weiter wurden der CodeHost und die Server aktualisiert.
 - ACM: Die ACM Kommission hat einen ETH-internen Wettbewerb organisiert. Die sechs besten Teilnehmer wurden in zwei Teams nach Valencia geschickt zum Finale aller südeuropäischen Länder. Dort erreichte eines der Teams den 3. Platz, was zur Teilnahme an den World Finals in St. Petersburg berechtigte. Dazu hat sich die ACM neben allem Organisatorischen auch um die Durchführung eines Intensivtrainings gekümmert. Herausgeschaut hat der 31 von 120 Rängen, dies ist der beste Rang aller Teilnehmer aus der EU und der Schweiz zusammen. Dem Team wird applaudiert.

6. Änderungsantrag an die Statuten

Der Vorstand möchte die Statuten um einen Abschnitt erweitern: Bisher konnten nur Passiv- und ordentliche Mitglieder des VIS in Kommissionen mitarbeiten. Neu soll die Mitarbeit auch anderen Leuten ermöglicht werden, die aber von der MV oder vom Vorstand gewählt werden müssen.

Der Antrag wird grossmehrheitlich angenommen.

7. Änderungsantrag an Reglement der ACM-Kommission

Der Änderungsantrag möchte erreichen, dass Kommissionsmitglieder nicht mehr VIS-Mitglieder sein müssen. Eine Ausnahme ist der Präsident, der ordentliches VIS-Mitglied sein muss.

Der Antrag wird grossmehrheitlich angenommen.

8. Gründung der HoPo Kommission

Karl Wüst erklärt, wenn die Hochschulpolitik zu einer eigenen Kommission wird, erhalte sie stärkere Gewichtung, bisher wissen viele Leute nicht mal von der Existenz eines HoPo-Verantwortlichen und eines HoPo-Teams.

Es gibt einen Änderungsantrag zum Reglement, welches zusammen mit der Einladung verschickt wurde. Neu sind Mitglieder von UK und DK automatisch auch HoPo-Mitglieder, auch wenn sie nicht VIS-Mitglieder sind.

Der Änderungsantrag wird grossmehrheitlich angenommen.

Die Gründung der Kommission wird einstimmig angenommen.

9. Rechnung Q1 und Q2 2013

Die Quästorin (gw) erklärt einige Punkte der Rechnung um Übersicht über die vielen Zahlen zu schaffen.

gw erklärt, dass die Ausgaben für die Verpflegung erst im Q3 verrechnet werden.

Ausserordentliche Ausgaben werden erwähnt:

- Es wurde eine Rechnung für das Verlegen von Kabeln an der Kontaktparty von 2009-2013 bezahlt.
- Zwei Firmen weigern sich, ihre Rechnung zu bezahlen, auf eine Betreuung wird aber aufgrund des kleinen Betrags und des grossen Aufwands verzichtet.
- Die Steuern 2008-2012 wurden nun nachbezahlt.

Die Revisoren sind grundsätzlich zufrieden, bemängeln aber, dass sich der Vorstand mehr Mühe geben soll für die korrekte Bedienung der Kasse. Sie empfehlen die Entlastung des Vorstands.

Die Rechnung Q1 und Q2 2013 wird grossmehrheitlich angenommen.

10. Entlastung des Vorstands

Die Entlastung des Vorstands für Q1 und Q2 wird grossmehrheitlich angenommen.

11. Budget 2013

gw erzählt von den Änderungen:

Das CTF-Team (Capture The Flag) wird neu mit 800 CHF unterstützt.

Das Budget der neu gegründeten HoPo-Kommission wird erhöht um ein Kommissions-Essen zu bezahlen.

Da die Visky-Degu im Frühling ein grosser Erfolg war, wird sie im Herbst wiederholt, deshalb wurden Aufwand und Ertrag verdoppelt.

Neu hinzugekommen ist der VisCup (Tischfussballturnier).

Total werden aufgrund der Steuernachzahlung 30'000 CHF Verlust budgetiert, die Erfahrung zeigt aber, dass der VIS weniger Verlust macht.

Die Änderungen am Budget 2013 werden grossmehrheitlich angenommen.

12. Budget 2014

(gw) stellt das VIS Budget 2014 vor. Budgetiert ist ein Verlust von 5000 CHF. (gw) weist jedoch darauf hin, dass aufgrund des falsch verschickten Budgets der KPK auch das VIS-Budget angepasst werden muss.

Jonas Pfefferle erklärt kurz, inwiefern das Budget der KPK angepasst wurde.

Eine weitere Änderung gegenüber dem mit der Einladung verschickten Budget ist die Anpassung der Zahlen des Ressorts Merchandise. Die neuen Zahlen basieren auf bisherigen Erfahrungen.

Das Budget der KPK 2014 wird grossmehrheitlich angenommen.

Das VIS Budget 2014 wird grossmehrheitlich angenommen.

13. Wahl des Vorstand

- Präsident:
 - (sm) stellt sich ein weiteres Mal zur Verfügung.
 - (sm) wird grossmehrheitlich gewählt.
- Vizepräsident:
 - (fz) stellt sich ein weiteres Mal zur Verfügung.
 - (fz) wird grossmehrheitlich gewählt.
- Quästorin:
 - (gw) stellt sich ein weiteres Mal zur Verfügung.
 - (gw) wird grossmehrheitlich gewählt.
- Weitere Vorstandsmitglieder:
 - Alle weiteren Vorstandsmitglieder stellen sich für ein weiteres Semester zur Verfügung. Die Aufgabenverteilung wird gleich bleiben:
 - Jonas Passerini: Webmaster
 - Jonas Kuratli: Aktuar und Ressort Information
 - Karl Wüst: Ressort Hochschulpolitik
 - Luc Humair: Sysadmin
 - Andrin Jenal: Prüfungssammlung
 - Lukas Bischofberger: Ressort Infrastruktur
 - Leonhard Helminger: Merchandise

Da Lukas Bischofberger sein Amt nur bis Ende Januar wahrnehmen kann, wird Roman Willi als Nachfolger per 1. Februar vorgeschlagen. Seine Visionen sind, dass das Erreichte beibehalten wird und immer genug Milch vorhanden ist.

Die Kandidaten werden grossmehrheitlich gewählt.

14. Wahl der politischen Vertretungen

- Wahl der UK-Delegierten: Die Kandidaten sind: Karl Wüst, Jonathan Maurer, Jonas Kuratli, und als Vertretung Philipp Gamper.
Die Kandidaten werden grossmehrheitlich gewählt.
- Wahl der DK-Delegierten: Die Kandidaten sind: Clea Benz, Karl Wüst, Christine Zeller, Jonas Kuratli, Liat Ben-Haim, Jonathan Maurer, Lukas Bischofberger, Roman Willi.
Als Vertretung: Simone Meyer, Simon Schaefer, Sybil Ehrensberger.
Die Kandidaten werden grossmehrheitlich gewählt.
- Wahl der MR-Delegierten: Die Kandidaten sind: Simone Meyer, Renzo Roth, Lukas Bischofberger, Karl Wüst, Patrick Frei, Jonathan Maurer.
Als Vertretung: Liat Ben-Haim, Simon Schaefer.
Die Kandidaten werden grossmehrheitlich gewählt.
- Wahl der FR-Delegierten: Simone Meyer stellt sich als FR-Delegierte zur Verfügung, Karl Wüst als Vertretung.
Die Kandidaten werden grossmehrheitlich gewählt.
- Wahl der Revisoren: Jannick Griner und Julia Wysling stellen sich als Revisoren zur Verfügung, Thomas Gersdorf als Vertretung.
Die Kandidaten werden grossmehrheitlich gewählt.

15. Wahl der Kommissionen

- Visionenkommission:
Stefan Dietiker stellt sich als Präsident und Chefredaktor zur Verfügung und wird grossmehrheitlich gewählt.
Weitere Mitglieder:
 - Redaktion: Jascha Grübel, Gregor Wegberg, Martin Müller, Clemens Lutz
 - Administration: Frédéric Vogel
 - Verlag / Inserate: Frédéric Vogel
 - Freie Mitarbeiter: Bernhard Brodowsky, Matthias Geel, Manuel Braunschweiler, Judith Meisterhans
 - Lektorat en_GB: Clemens Lutz
 - Lektorat de_CH: Simon Eugster
 - Layout: Ming Zheng, Lukas Gisi
 Die Kandidaten werden grossmehrheitlich gewählt.
- HoPo Kommission:
Alle UK- und DK-Delegierten sind automatisch Mitglieder der HoPo Kommission.
Zusätzliches Mitglied: Stefan Götschi
Der Kandidat wird grossmehrheitlich gewählt.
- KPK:
Lukas Limacher stellt sich als Präsident zur Verfügung und wird grossmehrheitlich gewählt.
Gregor Wegberg stellt sich als Quästor zur Verfügung und wird grossmehrheitlich gewählt.
Weitere Mitglieder: Patrick Frei, Sivaranjini Chithambaram, Ming Zheng, Lukas Bischofberger, Tim Taubner, Jérôme Dohrau, Simon Schaefer.
Alle Mitglieder werden grossmehrheitlich gewählt.

- FKK:
Fabian Zeindler stellt sich als Präsident zur Verfügung und wird grossmehrheitlich gewählt.
Weitere Mitglieder: Oliver Probst, Nicholas Pleschko, Judith Meisterhans, Julia Strasser, Leonhard Helminger, Florian Froese, Stefan Götschi, Alexander Peiker, Marcel Geppert, Daniel Sampaio, Tobias Grob.
Alle Mitglieder werden grossmehrheitlich gewählt.
- NachKomm:
Ming Zheng stellt sich als Präsidentin zur Verfügung und wird grossmehrheitlich gewählt.
Weiter Mitglieder: Gregor Wegberg, Clea Benz, Lukas Gisi, Daniel Sampaio, Markus Roth, Matthias Frey.
Die Mitglieder werden grossmehrheitlich gewählt.
- ForK:
Jonas Passerini stellt sich als Präsident zur Verfügung und wird grossmehrheitlich gewählt.
Weiter Mitglieder: Sandro Feuz, Christian Reiter, Karl Wüst.
Die Mitglieder werden grossmehrheitlich gewählt.
- MoEB:
Roger Rossé stellt sich als Präsident zur Verfügung und wird grossmehrheitlich gewählt.
Weitere Mitglieder: Hafsteinn Einarsson, Lorenzo Gatti, Alessandra Loro, Paolo Antonucci, Lukas Elmer, Matthias Ganz, Julia Pecerska.
Die Mitglieder werden grossmehrheitlich gewählt.
- Code-Kommission (Codeli):
Pascal Spörri stellt sich als Präsident zur Verfügung und wird grossmehrheitlich gewählt.
Weitere Mitglieder: Gregor Wegberg, Andreas Noever, Luc Humair, Stefan Dietiker, Adrian Kündig, Lukas Elmer, Adrian Blumer, Jonas Passerini, Leonhard Helminger.
Die Kandidaten werden grossmehrheitlich gewählt.
- ACM-Kommission:
Jan Hazla stellt sich als Präsident zur Verfügung und wird grossmehrheitlich gewählt.
Weiter Mitglieder aus dem VIS: Sandro Feuz, Robert R. Enderlein, Akaki Mamageishvili, Kieran Nirko.
Weitere externe Mitglieder: Stephan Kollmann, Vladimir Serbinenko, Monika Steinova.
Die Kandidaten werden grossmehrheitlich gewählt.

16. Wahl der Semestersprecher

Semestersprecher für das 1. Semester:

Yves Frank, Dominik Dietler und Michelle Barnett werden grossmehrheitlich gewählt.

Semestersprecher für das 3. Semester:

Zeno Koller, Daniel Sampaio und Simon Schaefer werden grossmehrheitlich gewählt.

17. Varia

- (gw) wird per nächste MV als Quästor zurücktreten. Falls jemand Interesse hat den Posten zu übernehmen, soll man mit ihm in Kontakt treten.
- (sm) bittet alle Anwesenden, die Stimmkarten wieder zurückzubringen.

Die nächste Mitgliederversammlung des VIS findet am 3.3.2014 statt.

Ende der Sitzung: 19:55

Der Präsident

Der Protokollführer

Simone Meyer

Jonas Kuratli

Notenstatistik FS13

Die Notenstatistik hat es leider nicht mehr in diese Ausgabe geschafft. Sie wird ausnahmsweise erst in der nächsten Ausgabe erscheinen. Wir danken für die Geduld und bitten um Verständnis.

Erstsemestrigentag Impressionen





Der Erstsemestrigentag 2013 war trotz des miesen Wetters ein echter Erfolg – 16 Teams haben am OL teilgenommen und sich anschliessend Wurst und Bier im GEP-Pavillon gegönnt. Ein herzliches Dankeschön geht an alle Helfer und an das D-INFK!

Für alle, die sich wundern, warum eine Handvoll Professoren auf den Fotos zu finden sind: Zum ersten Mal fand neben dem Grillieren das «Rote Sofa» statt. Schlussendlich waren es zwar zwei Barhocker, aber das Ziel blieb gleich: Die Erstsemestrigen und die Professoren einander etwas näherzubringen. Moderiert von Oliver Marchand, mussten sich die Professoren seinen Fragen stellen. Die Antworten wurden vom Publikum gewertet, und am Ende hiess der glückliche Sieger Prof. Andreas Krause. Herzlichen Glückwunsch zur Pizza!

Suchst Du noch, oder lernst Du schon?

GREGOR WEGBERG – LERNT NOCH

CAB

CAB Südhof

Im Südhof des CAB stehen mehrere Tische im Freien. Vor allem an schönen Tagen ist dies ein sehr guter Ort, Skripte und Bücher zu lesen. Auch tut man gleich etwas gegen die typische bleiche Haut!



Chemielabor

Seit gut einem Jahr können Studenten das unter Denkmalschutz stehende Chemielabor im CAB als Lernraum verwenden. Strom und RJ45-Büchsen^[1] stehen zur Verfügung. Auch die Nähe zur Kaffeemaschine im Aufenthaltsraum ist ein grosses Plus!



H 59

Der Raum CAB H 59 ist ideal zum Besprechen von Gruppenarbeiten. In diesem kleinen isolierten Raum erledigt sich die Arbeit nahezu selbst. Reserviert werden kann der Raum jeweils für eine Stunde unter ^[2].

PC-Labs

Die PC-Räume des D-INFK sind meist gut besucht. Trotzdem lohnt es sich, diese im Kopf zu behalten. Vor allem trifft man hier oft Mitstudenten, und kann gemeinsam an Problemen arbeiten. Manchmal sind die PC-Labs reserviert, mehr Informationen bekommst du unter ^[3].

CAB-Seminarräume

Im Besonderen die Seminarräume CAB H 52/H 53 werden Abends selten gebraucht und können zum Lernen verwendet werden. Ob die Seminarräume reserviert sind, erfährst du unter ^[4]. Für Strom sorgen die im Boden eingelassenen Steckdosen.

LFW

Im LFW gibt es in den Stockwerken D und C Lernplätze. Durch die Nähe zum CAB ist das LFW besonders attraktiv für uns Informatikstudenten. Falls man gerade eine Pause benötigt, kannst du deinen Blick über die vielen Exponate im LFW schweifen lassen. Vielleicht lernst du dabei sogar etwas nützliches?



HG

Im Ganzen Hauptgebäude der ETH sind viele weitere Lernplätze verstreut. Diese finden sich vor allem in den Seiten des HG. Als Beispiel seien die Plätze im G-Stock (siehe Foto) zu nennen. Solche Arbeitsplätze mit Stromanschlüssen finden sich sowohl zur Seite der Polyterasse als auch zur Tramhaltestelle vor dem HG. Es lohnt sich, das HG zu erkunden und sich einen schönen Platz auszusuchen.



CHN-Galerie

In den Stockwerken E, F und G verfügt die CHN über Galerien mit Arbeitsplätzen für Studenten. Diese Arbeitsplätze bieten Stromsteckdosen und sind besonders attraktiv, wenn du mit mehreren Mitstudenten arbeiten möchtest.



H-Stock

Das HG bietet eine unglaubliche Anzahl an Lernplätzen. Besonders interessant sind die Tische im H-Stock. Hierbei handelt es sich um Arbeitsplätze, an denen Ruhe herrscht. Achtung, nur an wenigen Arbeitsplätzen ist es erlaubt, das Notebook zu verwenden. Die Lärmemissionen sind wohl zu hoch. →



IFW

Das IFW, als ehemaliger Standort des D-INFK, muss natürlich auch erwähnt werden. Es bietet auf nahezu allen Stockwerken runde Tische. Diese sind für längere Arbeiten mir persönlich zu unbequem, aber ideal um in der Gruppe an einer Gruppenarbeit zu arbeiten. Strom gibt es ebenfalls, was das Notebook am Laufen hält!

Bibliotheken

Die ETH verfügt über mehrere Bibliotheken, welche alle ruhige Arbeitsplätze anbieten. Diese verfügen auch nahezu alle über einen Stromanschluss und eine RJ45-Büchse. Nachfolgend eine kurze Liste der besonders interessanten, und oft sehr leeren, Bibliotheken:

- Grüne Bibliothek im CHN H 43
- GESS-Bibliothek im IFW B 35
- Mathematik-Bibliothek im HG G 7
- ETH-Bibliothek im HG Stock H
- Informatikbibliothek im CAB G 41

... und am Wochenende?

Wir, als Informatikstudenten, sind in einer besonders tollen Situation, was die Arbeit an der ETH angeht. Während viele andere Studenten höchstens ein Gebäude am Wochenende zur Verfügung haben, haben wir mit der Legi Zugang zu vier(!) verschiedenen Gebäuden: CAB, CHN, IFW und das RZ. Leider bleiben einige der hier erwähnten Räume am Wochenende geschlossen, aber keine Angst, es gibt auch für dich genug Platz.

Abschliessende Worte

Leider muss ich als Vorstandsmitglied des VIS immer wieder vernehmen, dass viele der durch Studenten gebrauchten Räume sehr unordentlich hinterlassen werden. Wer einmal im PC-Lab war, weiss wahrscheinlich, von was ich rede. Darum bitte ich dich ganz persönlich darum, den Raum sauber zu verlassen. Als ETH Student solltest auch du in der Lage sein, deinen Arbeitsplatz sauber zu hinterlassen. Danke!

Falls Du noch mehr Lernplätze benötigst, so möchte ich dich auf ein Dokument der ETH aus dem Jahr 2011 verweisen^[5]. Dieses listet verschiedene studentische Arbeitsplätze auf, die durch die ETH als solche eingeplant wurden; durch das Alter des Dokuments könnte es aber sein, dass nicht mehr alle wirklich existieren. Auch ist die Webseite der ETH-Bibliotheken^[6] sehr informativ zu diesem Thema.



[1] Da, wo das Internet heraus kommt ;-)

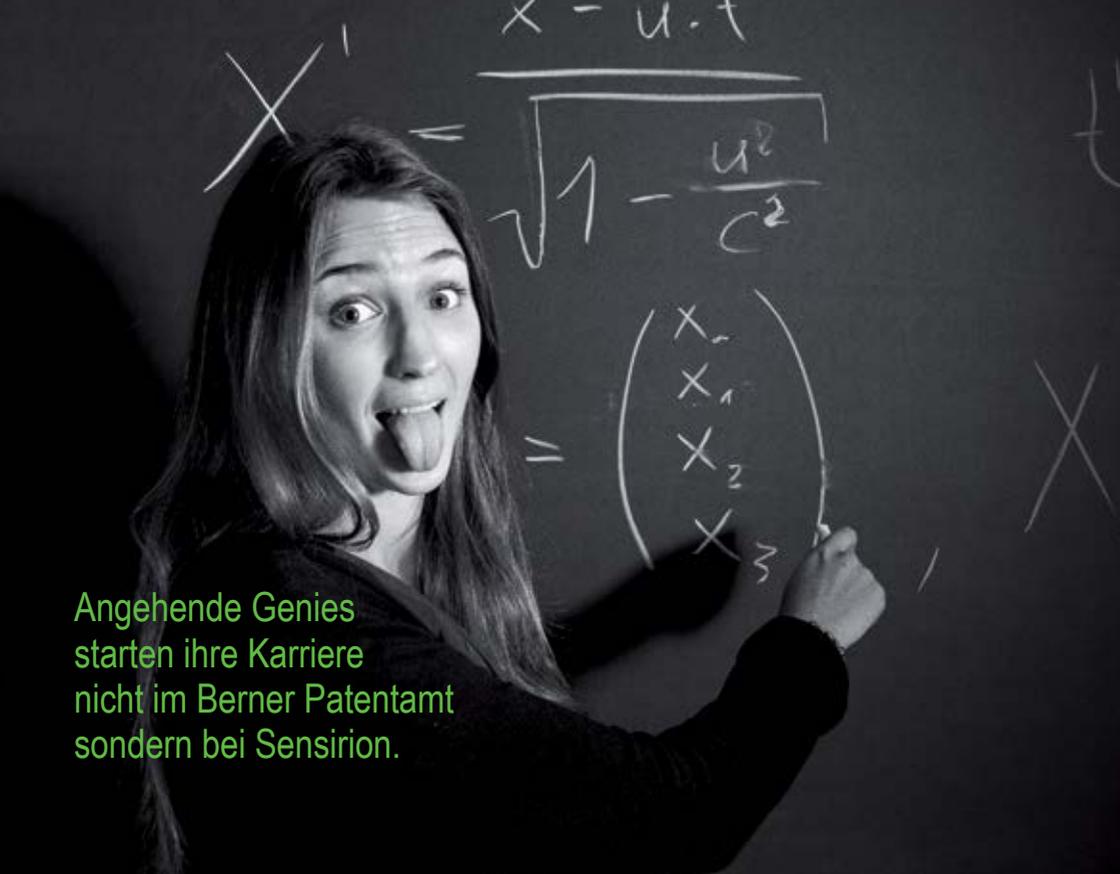
[2] <http://rooms.vis.ethz.ch/reservation>

[3] <https://www.bookings.inf.ethz.ch/day.php?area=1>

[4] <https://www.bookings.inf.ethz.ch/day.php?area=4>

[5] http://www.ethz.ch/students/courses/stud_arbeitsplaetze.pdf

[6] <http://www.library.ethz.ch/Dienstleistungen/Arbeitsplaetze-Infrastruktur>



Angehende Genies
starten ihre Karriere
nicht im Berner Patentamt
sondern bei Sensirion.

Und werden Teil der Sensirion-Story: Sie freuen sich auf Herausforderungen, bei denen Sie Ihr ganzes Wissen und Ihre ganze Persönlichkeit einbringen können. Dann heissen wir Sie herzlich willkommen bei Sensirion.

Sensirion ist das weltweit führende und mehrfach preisgekrönte Hightech-Unternehmen auf dem Gebiet der Feuchtesensoren und Durchflusssensoren – mit Niederlassungen in Übersee und im Fernen Osten. Dank unserer einzigartigen CMOSens® Tech-

nologie vereinen wir das Sensorelement mit der digitalen Auswerteelektronik auf einem winzigen Siliziumchip. Damit verschieben wir die Grenzen des Messbaren ins schier Unermessliche.

Schreiben Sie Ihre eigenen Kapitel der Sensirion-Erfolgsgeschichte und übernehmen Sie Verantwortung in internationalen Projekten. Schicken Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen und stimmen Sie sich auf www.sensirion.com/jobs auf eine vielversprechende Zukunft ein.



SENSIRION
THE SENSOR COMPANY

Men of the Bats

STEFAN DIETIKER – EIN FALSCHER STUDENT

Wer sich öfters im VIS-Büro aufhält, hat vielleicht bemerkt, dass ich, wenn überhaupt, meist erst dann aufkreuze, wenn andere bereits gehen. Man könnte meinen, ich sei nachtaktiv – wie die Fledermäuse, um die es in meinem Zivildienst-Einsatz geht, den ich momentan an der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL in Birmensdorf leiste.

Darf ich vorstellen: Die Fledermaus. Die Säugetiergruppe der Fledermäuse (*Microchiroptera*) bilden zusammen mit den durchschnittlich etwas grösseren Flughunden (*Megachiroptera*) die Ordnung der Chiroptera, bzw. Fledertieren. Lässt man technische Hilfsmittel aussen vor, sind Fledertiere die einzigen Säugetiere (und neben den Vögeln die einzigen Wirbeltiere), die aktiv fliegen können.

Fledermäuse sind nahezu weltweit verbreitet, sie kommen auf allen Kontinenten vor, mit Ausnahme der Antarktis. Dementsprechend ist auch die Artenvielfalt: Weltweit zählt man mehr als 1200 verschiedene Fledermausarten. Die kleinste Fledermausart ist die Schweinsnasenfledermaus (*Craseonycteris thonglongyai*) mit einer Kopfrumpflänge von bis zu 33 mm (bei einer Flügelspannweite von bis zu 15 cm) und einem Gewicht von 1.7 Gramm.^[1] Die grösste bekannte Art trägt den illustren Namen Australische Gespensterfledermaus (*Macroderma gigas*), deren Spannweite bis zu 60 cm betragen kann und deren Gewicht rund 130 bis 220 Gramm beträgt.^[2]

In der Schweiz bzw. in Mitteleuropa sind nur rund 30 Arten verbreitet. Unter den wild vorkommenden Säugetieren bilden sie damit

hierzulande aber bereits die grösste Artgruppe.

^[3] Am weitesten verbreitet ist die Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*), die ihrem Namen alle Ehre macht. So fände sie problemlos in einer Streichholzschachtel Platz und wiegt kaum mehr als ein Stück Würfelzucker^[4], die Flügelspannweite beträgt rund 20 cm.



Zwergfledermaus

(Quelle: fledermausschutz.ch)

Eine der grössten Arten wiederum ist das Grosse Mausohr (*Myotis myotis*), das ein Körpergewicht von rund 35 Gramm erreicht und eine Spannweite von 40 cm hat.



Nest, Grosses Mausohr (Quelle: fledermausschutz.ch)

Obwohl klein und für uns Menschen mitunter unscheinbar, Fledermäuse sind nicht zu unterschätzen. Denn eines ist sicher – die Tiere haben Appetit: Eine Zwergfledermaus beispielsweise vertilgt in einer einzigen Nacht gut und gerne 2000 Kleininsekten und setzt damit rund die Hälfte ihres eigenen Körpergewichts um.^[4] Gemäss einem 2011 von amerikanischen Forschern im Magazin *Science* publizierten Artikel^[6] beträgt der jährliche Wert der Fledermauspopulationen in den USA für die Agrarwirtschaft rund 23 Mia. US-Dollar. So wären ohne Fledermäuse deutlich mehr Insektizide nötig.

Viele Fledermausarten in der Schweiz sind bedroht, und sämtliche Arten stehen unter Schutz.^[7] Bedroht sind sie einerseits durch Eingriffe in natürliche Lebensräume (Banalisierung der Landschaft, Entfernung von Hecken, etc.), andererseits aber auch durch den Einsatz von

Insektiziden oder beispielsweise auch durch die Versiegelung von Neu- und die Isolierung von Altbauten, womit Fledermäusen der Unterschlupf verwehrt bleibt. Eine neue Gefahr geht derzeit auch von Windkraftwerken aus: Fledermäuse fliegen zwar meist nicht direkt in die Rotorblätter. Die durch diese entstehenden, starken Druckschwankungen lassen aber die Lungen einer Fledermaus platzen, wenn diese in die Nähe eines Rotorblattes kommen.

Echoortung

In der Dunkelheit der Nacht orientieren sich Fledermäuse mit Hilfe von Echoortungsrufen im Ultraschallbereich. Es ist somit nicht weiter verwunderlich, dass Fledermäuse über ein äusserst gut ausgebildetes Gehör verfügen. Nichtsdestotrotz ist es erstaunlich, wie detailreich Fledermäuse ihre Umgebung mit Hilfe ihrer Ohren wahrnehmen. Gewisse Fledermausarten können etwa anhand des Ultraschallechos verschiedenen grobkörniges Schleifpapier voneinander unterscheiden. Überdies haben sie ein ausgezeichnetes räumliches Gedächtnis. Bricht man z. B. an einem Baum einen Ast weg, der auf der üblichen Flugrute einer Fledermaus liegt, kann es durchaus sein, dass sie auch später noch einen präzisen Bogen um den nicht mehr vorhandenen Ast macht.

Die Rufe sind mitunter charakteristisch für eine Art. Das einfachste Unterscheidungsmerkmal ist dabei das Frequenzband, das von einer Art genutzt wird. Eine Zwergfledermaus ruft beispielsweise in einem Frequenzspektrum von 42 bis 75 kHz, während eine Mopsfledermaus (*Barbastrellus barbastrellus*) auf dem Frequenzband von 30 bis 50 kHz ruft.



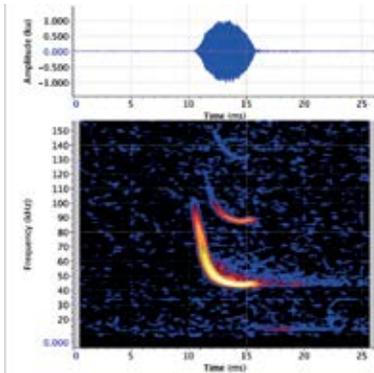


Abb. 1

Um solche Fledermausrufe zu untersuchen, macht man sie entweder hörbar, indem man sie verlangsamt abspielt, meistens aber zieht man das Spektrogramm (Frequenzverteilung im Zeitverlauf) zur Beurteilung eines Rufes beziehungsweise einer Rufsequenz heran.

Je nach Umgebung unterscheiden sich die Rufe stark. Je näher etwa eine Fledermaus an ein Objekt heranfliegt, desto breitbandiger und kürzer werden die Rufe. Auch der zeitliche Abstand zwischen den Rufen wird kürzer. Die grössere Bandbreite erlaubt bessere Rückschlüsse über die Beschaffenheit der Objekte, von denen der Schall reflektiert wird (ähnlich farbigerem Licht). Eine höhere Kadenz in kurzer Zeit ergibt andererseits eine entsprechend höhere zeitliche Auflösung der Geschehnisse in der Umgebung. Fledermäuse sind taub, während sie einen Ruf aussenden, und da die Latenz in der Nähe von Objekten kürzer ist, müssen die Rufe entsprechend kürzer sein, damit sich Ruf und Echo nicht überschneiden. [Abb. 1] zeigt einen breitbandigen Ruf einer Zwergfledermaus. In der Rufsequenz in [Abb. 2] ist ein «feeding buzz», das Abfangen eines Insektes, zu sehen.

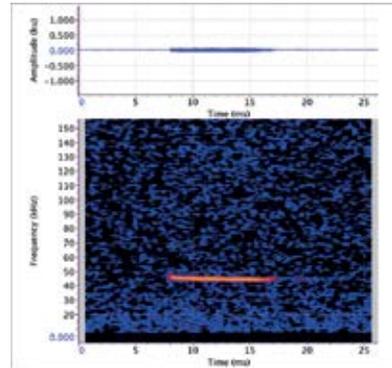


Abb. 2

In offenem Feld hingegen ist es wichtiger, einen möglichst weiten Raum abzudecken. Die Rufe sind daher schmalbandig, länger, und die Kadenz ist kleiner. Schmalbandig sind die Rufe auch deshalb, weil die Ohren der Fledermäuse je nach Art auf eine bestimmte Frequenz optimiert sind, was es erlaubt, Echos auch aus weiter Distanz noch wahrzunehmen. [Abb. 3] zeigt einen schmalbandigen Ruf einer Zwergfledermaus.

Um Fledermausrufe aufzunehmen oder hörbar zu machen, gibt es allerhand spezialisierte Geräte. Der Batlogger⁽⁸⁾ der Elekon AG ist das an der WSL hauptsächlich verwendete Gerät, das an der WSL auch mitentwickelt wurde. Für Forschungsarbeiten wird ein solches Gerät meist für mehrere Nächte beispielsweise an einem Baum aufgehängt. Es ist mit einem Ultraschallmikrophon ausgestattet, und sobald ein grober Erkennungsalgorithmus eine vermeintliche Fledermaus aus dem Rauschen ausgemacht hat, zeichnet es für einige Sekunden das Audiosignal auf und speichert es in einer Wave-Datei auf einer SD-Karte. Eine solche Sequenz enthält dann meist eine Serie von Rufen einer vorbeifliegenden Fledermaus.

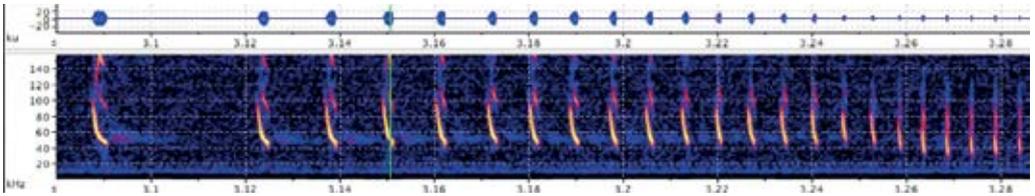


Abb. 3

Methodik

Stellt sich die Frage, was ein Informatiker unter all den Fledermäusen verloren hat. Nun, um wirklich Forschung betreiben zu können und etwa eine Aussage über die Artverteilung in einem Gebiet machen zu können, braucht es viele Daten – Daten, die analysiert werden müssen. Zwar kann ein Fledermausexperte auch jede Sequenz anhand des Spektrogramms und der verlangsamten Akustik zuordnen, aber das nimmt natürlich entsprechend Zeit in Anspruch.

Es ist daher naheliegend, dass man versucht, mit Hilfe von Mustererkennung die einem Ruf zugehörige Art automatisch zu identifizieren. Genau das haben Martin Obrist, Biologe und Fledermausspezialist, und Ruedi Boesch, Geograph und Spezialist für Mustererkennung, gemacht. Sie haben dazu ein Verfahren entwickelt, bei dem aus einer Rufsequenz (wie sie vom Batlogger aufgenommen wird) erst die Rufe ausgeschnitten werden, um diese anschliessend zu vermessen. Dabei wird jeder Ruf auf einen Vektor abgebildet, der dann wiederum mittels verschiedener Klassifikationsverfahren anhand von Referenzdaten klassifiziert wird.

Die Vermessung und Klassifikation ist im Prinzip ein Batch-Prozess: Man liest die Audio-daten ein, führt FFTs mit einem Moving Window durch, filtert das entstandene Spektrogramm und vermisst dieses schliesslich. Der so entstandene Vektor dient als Input eines Klassifikators, der eine entsprechende Zuordnung zur Art mit-samt eines Konfidenzwertes zurückgibt.

Damit alleine ist es aber noch nicht getan. Denn um die Daten für biologische Modelle verwenden zu können, müssen sie erst verifiziert werden: Ein Spezialist muss unbrauchbare Rufdaten aus der Statistik herausnehmen, fragwürdige oder unbrauchbare Klassifikationen manuell beurteilen, etc. Das bedingt wiederum ein Werkzeug, das es erlaubt, die gewonnen Ruf- und Klassifikationsdaten vernünftig darzustellen und zu editieren.





Die Lösung ist auch hierfür eine In-House-Entwicklung namens BatScope^[9], für dessen Entwicklung seit einigen Jahren Zivildienstleistende zuständig sind, im Moment bin ich das. Wir beschäftigen uns jetzt mit einer Überarbeitung von BatScope, da die aktuelle, historische gewachsene Lösung auf Filemaker, Apple Script, SQLite und einigen angehängten Python-Scripts basiert und zwar funktioniert und getestet ist, aber bezüglich Erweiterbarkeit und Performance an ihre Grenzen stösst.

Auf die technischen Details der Entwicklung einzugehen, würde den Rahmen dieses Artikels eindeutig sprengen. Die Arbeit ist aus Perspek-

tive des Software Engineerings sehr umfassend: So musste ich beispielsweise erst mögliche Technologien zur Implementation (Objective-C, Java, Python/Qt, etc.) evaluieren, die gewählte entsprechend aufsetzen und ein Redesign anfertigen und bin jetzt mit der Implementation beschäftigt. Eines steht also fest: Langweilig wird mir sicher nicht. Nicht zuletzt auch deshalb, weil ein solcher Einsatz neben den Herausforderungen als Informatiker immer wieder auch interessante Einblicke in die Forschungsarbeit der WSL bietet. Es gibt ausserdem sehr viele Praktikanten hier, auch aus dem Ausland, und es herrscht ein reger Austausch.

★

- [1] <http://de.wikipedia.org/wiki/Schweinsnasenfledermaus>
- [2] http://de.wikipedia.org/wiki/Australische_Gespentzfledermaus
- [3] <http://www.fledermausschutz.ch/Fledermaeuse/Fledermaeuse.html>
- [4] <http://www.fledermausschutz.ch/Fledermaeuse/Zwergfledermaus.html>
- [5] <http://de.wikipedia.org/wiki/Vampirfledermaus>
- [6] J. G. Boyles, P. M. Cryan, G. F. McCracken, T. H. Kunz, Science 332, P. 41
- [7] <http://www.fledermausschutz.ch/Fledermaeuse/RoteListe.html>
- [8] <http://www.elekon.ch/de/batlogger/batlogger-startseite/>
- [9] <http://www.wsl.ch/dienstleistungen/produkte/software/batscope/>



Apply for 2014 technical internships and full-time roles at Google now:
www.google.com/jobs/students

Full-time Software Engineering Roles

If you are graduating soon, you can apply to join us as a full-time Software Engineer. We have open roles in Zurich and other offices in Europe and globally. A large number of positions are available in our headquarters in Mountain View, California. Wouldn't it be great to start your career at Google's headquarters in the Silicon Valley after graduation?

Who can apply: BSc, MSc or PhD in Computer Science or a related technical field graduating in 2013/2014.

How to apply: Apply online at www.google.com/jobs/students for Software Engineering full-time roles in our offices globally.

I am interested in starting my career in Google's headquarters in Mountain View, California, in 2014: If you are interested in a full-time Software Engineering position in Mountain View we recommend you to apply online as soon as possible to allow your application to be processed in time. To be eligible for a Software Engineering New Grad position in Mountain View, you need to have 4 years of university education in Computer Science or a related technical field completed by March 2014.

What happens after you apply: Regardless of the location you apply for, a recruiter will reach out to you if they are interested in taking your application forward. If we move forward you will have technical phone interviews followed by several onsite interviews with engineers. If you are successful and pass different stages of reviews you will receive an offer.

2014 Software Engineering Internships

Technical internships at Google are full time paid positions, take place all year-round and have a minimum duration of 3 months. If you are interested in an internship we recommend you to apply online at www.google.com/jobs/students as soon as possible. We expect a majority of positions to be filled until December 2013. We are now looking for interns for all of 2014.

Who Are These People?

A Study Of First Year Students

WORDS BY ARYAMAN FASCIATI – FITS INTO ONE OF THE CATEGORIES BELOW

ILLUSTRATIONS BY IRENE MA – A GIRL

Each year hundreds of new students enrol for Computer Science at ETH. The road towards graduation is long and hard. Many attempt it, few survive. But who are all these new aspiring graduates? After an exhaustive sociological study, we present here the eight most common types of CS students. It is our endeavour to remain as objective as possible.

The Indie Gamer

Spends most of his time on Kickstarter or Indiegogo, backing indie games. His Steam account has more than 200 games, mostly obscure retro hardware games played on an emulator. Doesn't play Minecraft because it's too mainstream.

Dreams of, one day, making the perfect game and achieving superlative indie fame, but is too busy gaming.

Does not know what a transistor is, but brags about having the latest GeForce XDH4000 GPU with 256 GB RAM.

Preferred OS:

Windows obviously, OS X isn't made for gaming, duh.

Prominent features:

Lack of sleep, procrastinates everything, very sleepy.

Preferred lecture seat:

Anywhere near a power socket.

Hobbies:

Indie games, art games, casual games, serious games, RTS games, RPG games, text games.

Preferred gaming console:

Ouya, Steam Box.



The Hipster

Chooses his programming language largely based on how pretty the source code looks.

Pretends to be interested in Computer Science but actually just wants an ETH degree.

He is absolutely sure that he'll start a start-up and become wildly successful, just like in *The Social Network*. As a consequence, he's constantly babbling on about terrible start-up ideas. "It's like a cross between Twitter and Doodle, but for retired construction workers."

Originally wanted to study Wirtschaftsinformatik at Uni Zurich—until a nerd friend of his insisted the ETH is much cooler. Now likes to see himself as more of a "modern renaissance man, at the intersection of technology and the humanities".

Hates Java because it's ugly and has so many "issues". Doesn't really know what that means but it's important to have an opinion. Voices all of those opinions on his Tumblr blog, Facebook page, and most importantly over Twitter. When asked about the recent NSA leaks his response: "Well I have nothing to hide, let them look at everything." →



Hobbies:

Reading TechCrunch, fantasizing about his start-up, mental masturbation, watching TED talks, promoting clubs.

Prominent features:

Lack of humility.

Language of choice:

Python, Ruby.

Favourite authors:

Paul Graham, Paulo Coelho.



The Apple Fan-boy

Spends most of his time pontificating about how Apple products are superior to everything else on the market, even though he has never tried anything not Designed by Apple in California. Assembled in China. Bases his opinions largely on popular blogs and Twitter trends. Pretends to care about design and pretends to love iOS 7 (and any future iOS versions). Thinks that Apple computers don't get viruses.

At least one study indicated a strong correlation between the Apple Fan-boy's mood and the stock value of AAPL.

Language of choice:

Objective-C, Ruby, AppleScript.

Favourite philosopher:

Jonathan Ive.

Favourite author:

Walter Isaacson.

Favourite type of loop:

Infinite loop.

The Loud Italian

A fascinating creature. When confronted alone, the Loud Italian is an amiable person, by all means capable of holding a conversation without exceeding the 70 decibel level. But as soon as packs of two or more form, well then good luck hearing anything the professor says in lecture, or concentrating on anything at all.

It is not known why exactly Loud Italians are so loud. Some say they lack the ability to whisper, some say they do it just to spite all non-Italians.

Apart from being loud, the Loud Italian is also extremely generous when talking about personal achievements. Anything he says should be taken with a grain of salt, as it is usually exaggerated by a factor of ten.



Prominent features:

Loud voice, laughs a lot, easy-going attitude.

Preferred lecture seat:

Last row.

Hobbies:

Sirens, horns, jet engines, rock concerts.

The Girl

A very rare species. Not much is known about them. Some doubt their existence entirely. When spotted, she is usually surrounded by a flock of male students, all keen on helping her with her homework, carrying her bag, maybe even looking her in the eye someday.

Recent studies confirm that around 70 % of Girls get together with another CS student in the first year.

Prominent features:

They look ... different.

Preferred lecture seat:

Next to another girl.

Actual lecture seat:

Next to 10 guys.

Hobbies:

Doing homework, libraries, buying pens.



The Lone Wolf

Keeps to himself, no one has ever heard him speak. Never asks a question in lecture, never even acknowledges anyone else's presence.

His silence leads many people to believe he is extremely intelligent. They are probably right. Chances of getting through the Basisprüfung are rumoured to be around 90 %.



Prominent features:

None whatsoever.

Favourite animal:

Owl.

Preferred lecture seat:

Either front row or last row.

Favourite film:

Anything with ninjas in it.



The Hardworking Hunk

Spends his time studying and working out, sometimes combining both. Doesn't talk much. Always has his sports bag with him, is either on his way to the gym, on his way back, or both.

Knows everything about the latest protein shakes, legal and illegal diet supplements, artificial sweeteners. Is willing to hook you up with a guy who sells this new water-based protein supplement and it totally works.

Nobody really knows if he's interested in computer science, or what his motives are for studying at ETH.

Prominent features:

Running shoes, strictly functional clothing (mostly Jack Wolfskin and Mammut).

Hobbies:

Lifting, chilling, working hard, drinking, relaxing, partying.

The Nerd

Feels strongly about privacy issues, uses Tor on principle, and frantically tries to popularize the alternative social network Diaspora.

Has given up using Google a long time ago and now searches anonymously with DuckDuckGo.

When the subject of the recent NSA leaks comes up, he nods his head gravely and commences a 30-minute monologue on the relative benefits of different encryption algorithms and the ethics of government surveillance.

Rationalizes the fact that he still lives at home with his mum by the lower carbon footprint. ★

Prominent features:

Lots of facial hair, lack of exposure to sunlight.

Preferred OS: Linux, or any other *nix.

Language of choice: Mathematics, C, x86, any functional language, Esperanto.

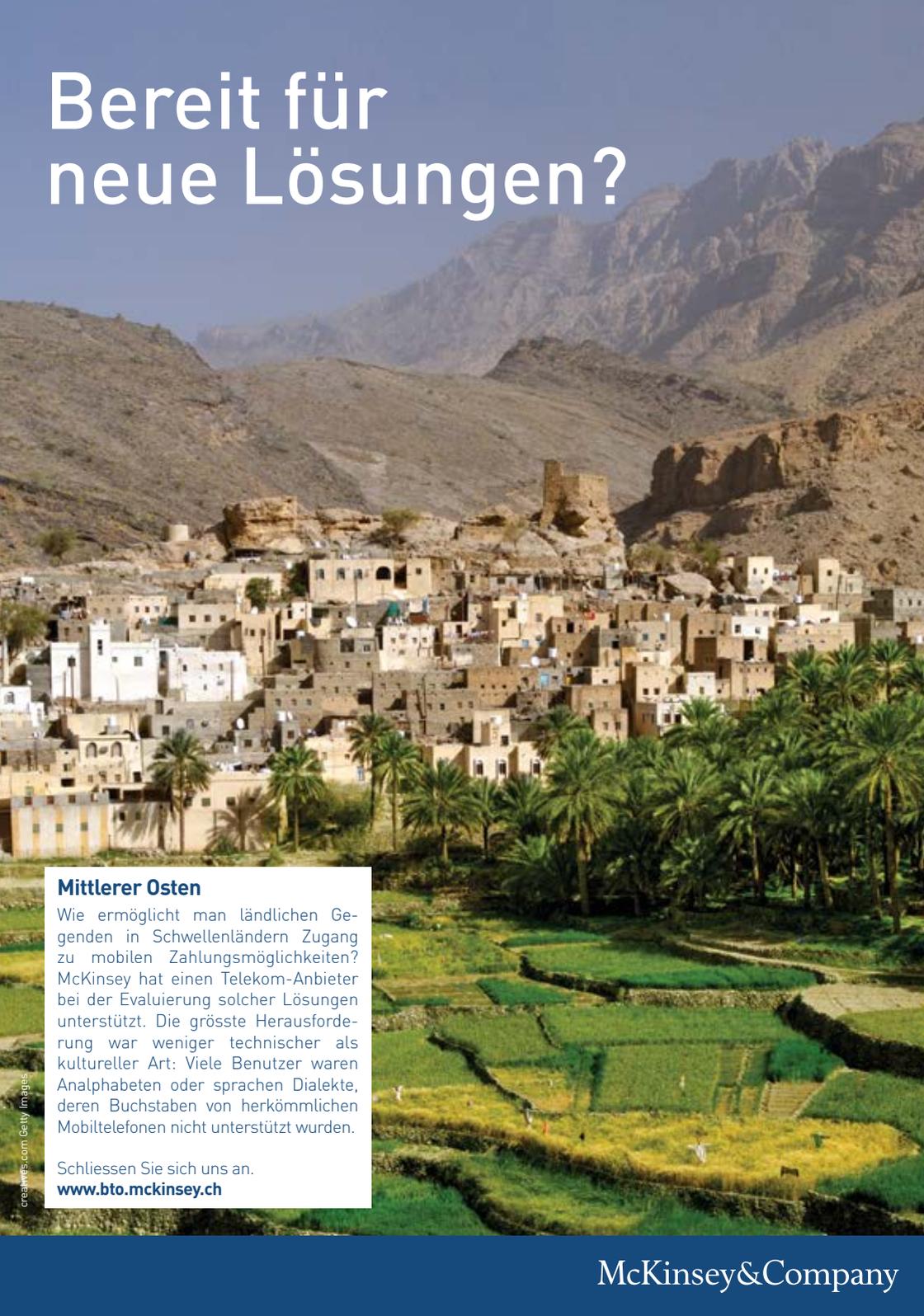
Haircut: No discernible haircut, just hair.

Hobbies: Open-source projects, designing compilers, debating whether vi or Emacs is better.

Natural habitat: IRC chat rooms, basements, early morning lectures.



Bereit für neue Lösungen?



Mittlerer Osten

Wie ermöglicht man ländlichen Gegenden in Schwellenländern Zugang zu mobilen Zahlungsmöglichkeiten? McKinsey hat einen Telekom-Anbieter bei der Evaluierung solcher Lösungen unterstützt. Die grösste Herausforderung war weniger technischer als kultureller Art: Viele Benutzer waren Analphabeten oder sprachen Dialekte, deren Buchstaben von herkömmlichen Mobiltelefonen nicht unterstützt wurden.

Schliessen Sie sich uns an.

www.bto.mckinsey.ch

TV Season Recap

DANIEL SANER – PATIENTLY SEPARATING THE WHEAT FROM THE CHAFF

Right on time for the longer and colder nights of the year, and according to long-standing tradition, I'm happy to present to you my very personal and opinionated recommendations on what TV shows you should be checking out this year. In a highly unscientific selection process, I gave all English-language, scripted shows that premiered since last year's article a chance to convince me and you. As usual, all omissions are deliberate. And beware of shows that take a turn for the worse—I often didn't get to watch more than 1–3 episodes before this article went to print.



Rectify follows the fictitious story of Daniel Holden, a man who has spent 19 years, his entire adult life, on death row for the murder of his high-school girlfriend, and who is being released after new DNA evidence has come to light. Crucially, the evidence calls into question the trial, but far from proves Daniel's innocence. The fact that Daniel made a confession 19 years ago, although possibly under duress, doesn't simplify things either. Taking place deep in America's Bible Belt, this very slow-paced, but incredibly gripping story doesn't deal with the question of Daniel's guilt or innocence for a long time. Reality is rife with stories of both wrongful convictions and wrongful post hoc releases. In-

stead, we get to study this mysterious character and his sometimes bewildering behaviour—but are they glimpses of the boy he was all those years ago, who might or might not have been capable of committing the crime he's been accused of? Or are they simply the result of almost two decades of living in almost complete isolation? How much of one's personality even survives such an ordeal?

We also get to witness the reactions of family and friends, a town that hoped the painful memories wouldn't ever be stirred up again, and a police force and legal system that are under attack from both sides. Depending on who is making the accusations, they're either responsible for a devastating miscarriage of justice, or the release of a killer on the grounds of a judicial technicality. Most townspeople have made up their minds, because at least believing to have an answer makes it easier to cope. Family members hold on to their firm belief that they know their relative, and that he couldn't have done it—or do they hold mortifying doubts, which they desperately hope to be proven wrong? De-

spite its slow pace, the show gripped me from the very beginning, but it is only in the later episodes that its brilliance really revealed itself to me, culminating in a season finale which includes one of the most touching, powerful, beautifully acted scenes I have seen in any film or TV series yet. Do not miss this, it's my personal pick of the year.

- Drama, Sundance Channel (US)
- 6 full-hour episodes
- Renewed for 2014



In **Golden Boy**, an interview with New York City's youngest Police Commissioner serves as the setting for exploring, in flashbacks, the story of his rapid rise through the ranks. Throughout the pilot episode, glimpses of the present foreshadow that a cataclysmic event took place, and that the Commissioner's stunning ascent is in part down to more perfidious influences than just being a young, talented, determinate officer and detective. While I personally can't get enough of traditional police procedurals, it is always a welcome refresher to see them combined with an overarching plot as interesting as this one, especially as I feel that the writers knew where they wanted to go with it. Unfortunately, CBS cancelled the show way before its time, after just one season, and chatter on the web seems to suggest that it ended in a cliffhanger.

Still, judging by what I have seen of it, the season will be worth seeking out anyway.

- Crime drama, CBS (US)
- 13 full-hour episodes
- Cancelled



A co-production between BBC Two in the UK, UKTV in Australia and New Zealand (where the story takes place), and Sundance Channel in the USA, **Top of the Lake** is a character-driven mystery drama miniseries. After a failed suicide attempt, it is discovered that 12-year-old Tui Mitcham is pregnant. Shortly after, Tui disappears. Magnificently mysterious, set in breathtaking landscapes dotted with inhabitants spanning the gamut over helpless, adrift, idealistic, strange, and corrupt. This definitely set off my "inspired by Twin Peaks" detector, although the plot doesn't work as much with unreliable narration or psychological manipulation. There have been some negative reactions to the conclusion (which I haven't seen yet), but overall the reviews have remained positive throughout. If the atmosphere and tone of the first episode is to your tastes, you should be very well entertained for the six hours that it lasts. →

- Mystery drama, BBC Two (UK)
- 6 full-hour episodes
- Self-contained miniseries



Based on a two-part TV production by British Channel 4, AMC presents this 10-episode adaptation that is probably as dark as police shows get. Accordingly, it starts out with two homicide detectives murdering one of their colleagues and trying to make it look like a suicide. But soon, the vital bond of trust between the co-conspirators starts to crack, when one of them suspects that he was manipulated into assisting in the murder under false pretences. For both of them, a lot more than their professional careers are on the line. Everything hangs by the thin thread of the cop murder's investigation not leading back to its actual perpetrators. And that is before an Internal Affairs investigation and a shocking discovery lead the two cop killers to not only further mistrust each other, but also suspect that they didn't know their murdered colleague as well as they had thought. I haven't delved further than the first two episodes yet, but so far the writing seems top-notch, production and acting more than on par. If you enjoyed **The Wire**, this might be to your liking.

- Crime drama, AMC (US)
- 10 full-hour episodes
- Future unknown



I hereby admit to not liking **The Office** very much—it might be fun for one or two episodes, but the humour being almost entirely based around vicarious embarrassment gets old and tiring very quickly. **Derek** is written by, directed by, and stars *The Office's* creator, comedian Ricky Gervais, but the only thing it has in common with his previous series is the mockumentary format. In addition to situational comedy, *Derek* also has a more character-based, dramatic side, which I enjoyed very much.

Taking place in a care home for the elderly, the show follows 49-year-old Derek Noakes, a socially awkward care worker; naïve, of maybe less-than-average intelligence, but infinitely kind and innocent. His friends and co-workers at the care home are, like him, mostly social outsiders. However, while some characters look quite caricatural on the face of it, they're far from portrayed as such. The show is much too fond of these characters and their good nature to be making fun of them.

Likewise, the elderly residents are presented in a masterful balance of sympathy, appreciation, thoughtfulness, and humour—not so shallow as to shy away from making us think about old age and how we treat our elderly, but also not so sanctimonious as to deny the funny side of what are otherwise bleak and sad situations. Yes, *Derek* is a comedy show, and it will make you laugh, but it will also make you shed a tear or two, and for that I love it. *Derek's* way of dealing with the passing of one of his favourite

residents, or a young intern very visibly affected by an elderly woman telling her that she never found true love again after her husband's death at a young age; it is these powerful moments, never overstated, that lift Derek above the bulk of other television comedy-drama. And Ricky Gervais definitely proves that he is more than a one-hit sitcom and slapstick wonder. He shows great versatility as an actor, and a remarkable sensibility as a writer.

A pilot aired back in 2012, before the regular 6-episode series in 2013.

- Comedy-drama, Channel 4 (UK)
- 7 half-hour episodes
- Renewed for 2014



If you're unfamiliar with Anthony Jeselnik's brand of humour, it might take some time to get used to. "Offensive" is to be taken literally, in every sense of the word. If there is a line that you think humour shouldn't cross, no matter where you draw it—racism, religion, murder, rape, terminal disease, genocide—Jeselnik is about to cross it. We all come up with that particular kind of joke sometimes: disrespectful, just horribly wrong, definitely not fit for telling in public. Jeselnik does it anyway.

Luckily, he doesn't usually depend on pure shock value. And more often than not, there is some layer of satire (such as his comment on mainstream media's superficial portrayal of celebrities, by ridiculing how their children look without make-up), or social and political commentary ("You'll take my assault rifle if you pry it from my curious six-year-old's cold, dead hands") underneath. My main point of criticism would be that he seems to have some difficulty filling half an hour a week, and particularly some of the studio shenanigans are completely unnecessary and unfunny—too American, we might be tempted to say, although comedians of other nationalities just as often resort to this kind of horseplay if they have no more real jokes to tell. His opening monologues and field reports are definitely the highlights of the episodes. The discussion panel with guest comedians is understandably hit-and-miss, even though the guests get time to prepare some of their answers and jokes before the show. In my opinion, there are all in all way too many good bits for tuning out because of the weaker material. →

- Stand-up comedy, Comedy Channel (UK)
- 18 half-hour episodes
- Renewed for 2014
- Honorary mentions



A consumer advice programme among my recommendations—is this years TV crop that bad? Yes and no. The reason why **The Checkout** has made this list is the fact that it's produced by some of Australia's most talented satirists (led by Julian Morrow and Craig Reucassel). Also, it's not like the topics dealt with are entirely alien to us, thanks to a globalised economy. While differences in local legislation might change some of the details, the issues discussed are largely universal, and many consumer protection laws that are mentioned have equivalents in Swiss law. That's why you will still be interested in what the program's creators have to say about, for instance, Apple's extended warranties or App Store return policy. You will find a lot of "good to know" information, head-shaking stories and face-palm moments. But you're really going to enjoy watching it because its presentation and writing are simply good comedy.

- Consumer/comedy, ABC1 (AU)
- 10 half-hour episodes
- Renewed for 2014



Gillian Anderson returns to the small screen starring in **The Fall**, a fairly traditional crime thriller, and a co-production between British BBC and Irish RTÉ. Taking place in Belfast, Anderson takes the role of a senior Met detective, sent to support the police of Northern Ireland in a murder investigation. Soon, she starts to see connections to a previous case, and suspects to be dealing with a serial killer. What lifts this show a notch above average is a mostly excellent cast and some very good writing. Anderson masterfully portrays an intriguing character herself (while seemingly not having aged at all since I last saw her in **The X-Files**). And rarely have the police's dealings with press and politics seemed so believable as here. It's a terrible shame, then, that all of this is curbed by a very boring, stereotypical murderer. It's hard to believe that the actual "crime" part of this show stems from the pens of the same writers as the rest of the script. What remains is still above average and an entertaining watch, but I'm very disappointed that the murder investigation is so much less gripping and original than the investigators. Let's hope next season's case will be more interesting.

- Crime, RTÉ One (IE) / BBC Two (UK)
- 5 full-hour episodes
- Renewed for 2014



BBC America haven't been in the big-budget original series game for long. After last year's strong crime thriller **Copper**, this second production has been very positively received as well. Sarah Manning witnesses the suicide of a woman who eerily looks a lot like herself. Hoping to skim some of the woman's belongings in order to take a fresh lease on life, she decides to follow her tracks. Increasingly intrigued by who this woman was, and whether she might even have been a relative, Sarah digs deeper and deeper—until an attempt on her life makes it clear that even her own identity isn't safe any more. It's not a spoiler that the revelations will lead to a sci-fi-leaning plot about clones, as this is mentioned in all the press materials right down to the promotional poster. I didn't get far enough into the show to decide whether it's subtle and realistic enough to defy my dislike of anything sci-fi, but if you're less averse to that kind of story, **Orphan Black** should be a show worth watching.

- Sci-fi mystery, BBC America (US)
- 10 full-hour episodes
- Renewed for 2014



Daniel Radcliffe like you've never seen him before, in a miniseries based on "A Country Doctor's Notebook", a collection of comedic short stories by Russian medical doctor and writer Mikhail Bulgakov. **A Young Doctor's Notebook** follows one doctor's reminiscing about his early days in practice at a remote village hospital, right after graduation. Its dry, crass humour, combined with the bleak sets and the slightly surreal setting of early-last-century rural Russia are really quite unique. Aired as a series of special episodes in the context of **Playhouse Presents**, further instalments have already been announced.

- Comedy, Sky Arts (UK)
- 4 half-hour episodes
- Renewed for 2014

In brief

There are a few shows where, due to lack of time, I could not come up with a definite verdict. Maybe this short overview will help you decide which ones you want to make your own mind up about.

FX adapted Danish-Swedish co-production **Bron** as **The Bridge**. When a body is found on a bridge crossing the border between Texas and Mexico—one half of the victim on each side of the border—a murder investigation takes on →



Bates Motel

aspects of jurisdictional issues and apparently political motives. An interesting hook is marred by substandard acting. **Bates Motel** looked, contrary to my expectations, quite acceptable for its first couple of episodes. It retells the back story of Norman Bates, lead character of Hitchcock's **Psycho**, in the present day. It opts more often for subtle psychology than cheap Hollywood short-cuts, just be prepared for the occasionally lacklustre writing. **Ray Donovan** has become a great success for premium channel Showtime. It follows an eponymous Los Angeles "fixer"—think dealing with a dead hooker incident for one celebrity, while in turn using it to reinforce the heterosexual image of a gay movie star. While produced and casted well enough, the show might be cramming too many genres together, while also trying too hard to be edgy.

Vikings on the History Channel follows the adventures of quasi-historical Ragnar Lodbrok who, as Norse legend has it, was the first Viking to undertake sagas towards the west, into England. Aptly dark and gritty, I couldn't yet decide whether it's substantial enough to remain interesting. Also, I remain cautiously sceptical considering the channel it airs on. **Dancing on the Edge** is a five-part drama that aired on BBC Two and tells the story of an all-black jazz band in 1930s London, battling prejudices against both their skin colour and the kind of music they play.



Alpha House

Previews and fair warnings

Alpha House

Amazon took the democratic approach to start off its own original series business. Various pilots have been produced and made available for free worldwide streaming, along with a questionnaire which would let viewers decide what series they would like to see continued. The only passable one of the first batch is **Alpha House**, a political comedy starring John Goodman (and a brilliant guest spot for Bill Murray in the pilot). Revolving around a group of cohabiting U.S. senators, it's not as sitcom-y as it might sound, but first and foremost a biting political satire. Having Wikipedia at hand to look up some terminology and customs is helpful, especially for non-U.S. viewers. With the real government spreading the absurd and ridiculous very generously these days, it might give any political comedy a run for its money. It will be very interesting to see what the writers of this show will do with the abundance of material being handed to them.

- Comedy, Amazon (WWW)
- Half-hour pilot episode
- Ordered to series for 2013

Under the Dome

The enormous amount of hype that surrounded **Under the Dome** convinced me to make an exception to my rule of mentioning only shows I recommend. Based loosely on a Stephen King story, it's as predictable and stereotyped as anyone who is familiar with more than one of his works would expect. Dealing with a small town being isolated from the rest of the world by a suddenly appearing, invisible, but impenetrable dome, the show tries to touch subjects such as dealing with imprisonment, a society reacting to quickly dwindling resources, and the ideas of law and order in an environment where they might start to seem like pretty useless concepts. Too bad that we can see every plot and twist coming from a mile away, that there's not an original character in sight—right down to the strong, scruffy, handsome hero, of course a criminal with a good heart—and that the only above-average actor is written out after one episode. The effects are average, the impending culmination typical supernatural King fare, and the writing ... let's just say, they have teenagers talking about "rewinding" a video they recorded on their smartphone.

- Mystery, CBS (US)
- 13 full-hour episodes
- Renewed for 2014
- Shots in the Dark

Finally, because I have been so very negligent this year, a couple of shows that premiered only recently and that I didn't yet get to see. These are the shows whose trailers convinced me that they could be decent. They could just as well turn out to be terrible, though. But maybe go and have a look at their pilot episodes.

NBC remakes 1967's **Ironside** about a hard-boiled, wheelchair-bound New York homicide detective. Blair Underwood takes the lead role and seems to be doing a great job. In Jerry Bruckheimer's **Hostages** for CBS, a surgeon who is about to operate on the United States President has her family taken hostage by an FBI agent, who demands that she let the president die on the operating table. The trailer makes it a point to let us expect a twisting tale of crosses and double-crosses. Whether it will go beyond the typical storyline trickery remains to be seen. Another conspiracy runs NBC's **Blacklist**. One of the world's most wanted criminals surrenders to the FBI, and offers his co-operation in bringing down other top fugitives—but he will only talk to one seemingly unconnected rookie agent.



Ironside

Serangoon Road on Australia's ABC1 is a detective series taking place in 1964's Singapore, which has just become a sovereign nation. And finally, Michael J. Fox returns in his very own **Michael J. Fox Show**, a traditional sitcom in which he autobiographically makes his Parkinson's affliction the subject of discussion. ★

You can watch trailers of all presented shows on: <http://tinyurl.com/vistv2013>.

Das Samichlaus-Schwimmen

CLEMENS LUTZ – DAS LIMMATSCHWIMMEN IST FÜR WARMDUSCHER

Wer kennt das nicht – es ist Sommer, heiss, und alles und jeder drängt auf Abkühlung. Am Seeufer und am Letten wimmelt es nur so von Menschen. Nur mühevoll und mit schlechtem Gewissen drängt man sich vor zum Wasser, welches bereits so sehr aufgewärmt ist von Sonne und Menge, dass die erhoffte Abkühlung nur marginal ist. Sogar der Spass bleibt auf der Strecke liegen, weil jeder Zentimeter Platz hart erkämpft werden muss.

Betrachten wir doch der Medaillen kühlere Kehrseite. Etwas später im Jahr findet ein Event ganz anderen Schlages statt: das Samichlaus-Schwimmen. Wie das Limmatschwimmen ist die Limmat der Veranstaltungsort, und wie das Limmatschwimmen wird es vom Schwimmverein Zürileu organisiert. Wie du vielleicht aus der Namensgebung erraten hast, wird geschwommen. Da hören die Gemeinsamkeiten allerdings auch schon wieder auf. Denn die Teilnehmerzahlen sind lediglich ein Zehntel vom grossen Bruder. Das, obwohl die Strecke quer anstatt längs ausgelegt und daher viel kürzer ist. Die heiss ersehnte Abkühlung gibt es nun endlich auch. Schade nur, dass sich die meisten Menschen von dieser im Dezember eher abgeschreckt als angezogen fühlen.

Eine Beschreibung

Am 2. Dezember 2012 fanden sich 315 Schwimmbegiertere ein beim Pier 7, nahe dem Bellvue, um gemeinsam den Fluss zu durchqueren. Ziel war die Barfussbar am Stadthausquai, erreichbar über einen leicht diagonalen Pfad flussabwärts. Eine Länge von 111 Metern, welche ein Olympischer Athlet im Becken spielend

freistils in weniger als einer Minute abkrault. Für einen Normalsterblichen mit durchschnittlicher Schwimmbefähigung ist das ohne Zeitdruck absolut keine Herausforderung. Diese wird erst ersichtlich nach der Erwägung von zwei klitzekleine Details: der Aussentemperatur von 0 °C und der Wassertemperatur von 8 °C. Nebenbei noch erwähnt, der Schnee, welcher am Ufer lag.

An Gründen mitzumachen mangelt es nicht. Es wird im Team partizipiert, im Vorfeld wird ein Teamgeist herbeigerufen mit der Kultur, die sich über die Jahre etabliert. Vor allem bei der ersten Teilnahme lockt die Ungewissheit, ob man sich selbst dazu Überwinden kann, ins Nass hinabzusteigen. Es kitzelt die Herausforderung, die eigenen Grenzen zu erforschen. Ein neues Terrain ruft, es will erforscht werden. Leichtsinnig ist es allerdings nicht, denn die Wasserpolizei sichert den Strom mit Tauchern. Bereits beim zweiten Mal verblissen diese Faktoren, das Wissen der Machbarkeit hat eingesetzt. Doch treten der Spass während des Ereignisses und der bindende Teameffekt in den Vordergrund. Beispielsweise bereitete es uns eine Mordsgaudi, innerhalb der Gruppe einen Ball zu passen. Noch Monate danach belustigen uns die Bilder und Filme,

vom Wasserkübel, der Schneeballschlacht und dem phänomenalen «Borat»-Kostüm, in dem sich ein Freund kostümierte. Zudem dürfen wir mit Stolz erzählen, dass unser Team es aufs Artikelbild der NZZ geschafft hat!

Aus persönlicher Perspektive

In den Wochen davor haben wir gemeinsam ein Maskottchen und Motto auserkoren. Am Vorabend fand das «letzte Abendmahl» statt, bei dem wir uns einen Bär zum Vorbild nahmen und uns mit Futter für die Kälte rüsteten. Käsefondue, reichlich belegte Pizza oder Tacos mit Fleisch und Gemüse haben uns schon gute Dienste geleistet.

Am Tag des Samichlaus-Schwimmens ging es um 14 Uhr los. Die erste Gruppe von rund 20 Personen sprang in die Limmat. Kurz bevor wir selbst dran kamen, ging es ab ins Umkleidezelt, um alles bis auf die Schwimmhose abzustreifen. In den letzten Minuten kam eine Helferin, um

uns warmen Punsch zu servieren. Dann wurde es kalt. Mit Wasserkübeln und Schnee gewöhnten wir uns an die Temperatur. Endlich tauchten wir ab ins Wasser.

Am Anfang realisierte ich nicht, wie eisig es war. Erst nach einigen Beinschlägen setzte die neue Realität ein. Noch ein paar Armzüge weiter und mein Körper begann dem Frost entgegenzuheizen. Ich wurde zielstrebig, wollte das andere Ufer erreichen. Der Ball landete unmittelbar vor meinem Gesicht und spritzte mir eiskaltes Wasser in den Rachen. Um den Hustenreiz zu unterbinden hielt ich meinen Atem unter Kontrolle. Den Ball leitete ich zwischenzeitlich an jemanden anderen weiter. Die ersten stiegen schon vor meinen Augen aus dem Wasser. «Jetzt ist es nicht mehr weit», schiesst mir ein Gedanke durch den Kopf. Doch als ich Land bestieg, ging es erst richtig los. →



Vollständig durchnässt freuten wir uns, es hinter uns zu haben. Das Team posierte und geduldete sich, bis die Fotos gemacht worden waren. Die Umkleidekabinen warteten schon darauf, benutzt zu werden. Doch dann fing das Zittern an. Warm gekleidet, die eine Hand hält den Tee, die andere das warme Gulasch. Beides war jedoch unnütz, da jeder unkontrollierbar und stark zitterte. Plötzlich mussten alle laut lachen und das Schlottern wich der Wärme.

Die Nachbereitung gehört mit dazu, und Abends trafen wir uns, um die verbrauchten Kalorien zu uns zu nehmen. Letztlich musste auch der hartgesottenste Biber nach dem grossen Tag gestehen, dass er Energie benötigte. Es wird still gemunkelt, dass es sogenannte Walrosse gibt, welche diesbezüglich unbescholten davonkommen. Mehr dazu gibt es aber ein andermal.

Zur Teilnahme

Dieses Jahr findet das Samichlaus-Schwimmen am 8. Dezember statt. Genauere Informationen sind ab dem 11. November online. Die Strecke wird minimal abgeändert, weil der Pier 7 abgebrochen wird. Wärmstens kann ich empfehlen, dicke Socken, Winterstiefel und einen Schal nicht zu vergessen. Selbstverständlich brauchst du Schwimmbekleidung und ein Handtuch. Gute Laune und Motivation sind garantiert, es ist ein wortwörtlich cooler Event!



- <http://www.samichlausschwimmen.ch>
- <http://www.samichlausschwimmen.ch/samichlausschwimmen-anmeldung>
- <http://www.nzz.ch/aktuell/zueroch/uebersicht/313-schwimmer-trotzten-in-der-limmat-schnee-und-kaelte-1.17864694>
- <http://www.youtube.com/watch?v=yhmzpjblAGI>
- <http://www.srf.ch/player/video?id=6b6b9602-cadb-4c45-8dd0-e597ccd9c388>

Bildnachweise

Cover: © Nicola Maracci Rossi <http://nmr.io/>

S. 16-18: © VIS

S. 23: © VIS

S. 32, 33: © VIS

S. 34, 35: © VIS

S. 38, 39: © Fledermausschutz.ch

S. 40, 41: © VIS

S. 42: © nn-fotografie – Fotolia.com

S. 44-48: © VIS

S. 57: © 2013 NBCUniversal Media, LLC.

S. 59: © VIS

Impressum

VISIONEN

Magazin des Vereins der Informatik Studierenden an der ETH Zürich (VIS)

Ausgabe November 2013

Periodizität

6x jährlich

Auflage

1500

Chefredaktion

Stefan Dietiker

visionen@vis.ethz.ch

Cover

Nicola Maracci Rossi

<http://nmr.io/>

Layout

Judith Meisterhans

Lukas Humbel

Lukas Gisi

Ming Zheng

layout@vis.ethz.ch

Inserate

Frédéric Vogel

inserate@vis.ethz.ch

Anschrift Redaktion & Verlag

Verein Informatik Studierender (VIS)

CAB E31

Universitätsstr. 6

ETH Zentrum

CH-8092 Zürich

Inserate (4-farbig)

½ Seite

CHF 850.–

¼ Seite

CHF 1500.–

½ Seite, Umschlagsseite (U2)

CHF 2500.–

½ Seite, Rückumschlag (U4)

CHF 2500.–

Andere Formate auf Anfrage.

Lektorat

Clemens Lutz

Simon Eugster

Redaktion

Bernhard Brodowsky

Clemens Lutz

Gregor Wegberg

Jascha Grübel

Manuel Braunschweiler

Martin Müller

Matthias Geel

und freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Druck

Binkert Druck AG

5080 Laufenburg

<http://www.binkert.ch/>

Copyright

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des VIS in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Offizielle Mitteilungen des VIS oder des Departementes für Informatik sind als solche gekennzeichnet.

© Copyright 1989–2013 VIS. Alle Rechte vorbehalten.

Die Visionen werden klimaneutral gedruckt.



Der VIS ist Teil des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH).

Die Welt gemäss Beni Koller

Metamorphose

MICHAEL GROSSNIKLUS – EIN MONUMENT

Als er am nächsten Morgen aufwacht, muss sich Beni Koller zuerst einen Moment orientieren, bevor er sich erinnert, wo er ist und was passiert war. Die Sonne ist eben erst aufgegangen, und da es noch still in Elias' Wohnung ist, hat Beni zum ersten Mal seit seiner Ankunft in Südafrika Zeit, die Geschehnisse der letzten zwei Tage zu verarbeiten. Der Gedanke, dass es erst zwei Tage her ist, dass er aus dem Flugzeug gestiegen ist, versetzt ihn in ein ungläubiges Staunen. Je länger er darüber nachdenkt, umso rätselhafter erscheint ihm, was ihm zugestossen war. Da sich seine Erklärungsversuche immer und immer wieder im Nichts verlaufen, beschliesst Beni nach einer Weile, dass er ohne Selbstverschulden in eine Situation geraten ist, die er nicht versteht und einfach akzeptieren muss. Nachdem er damit den Blick in die Vergangenheit abgeschlossen hat, wendet er sich wieder der Gegenwart und Zukunft zu. Schnell durchfährt ihn die unangenehme Erkenntnis, dass seine Sachen und seine Dokumente immer noch im Bungalow-Hotel sind. Und nicht einmal das ist sicher. Wenn er ehrlich ist, könnte sein ganzer Besitz von der Polizei, die sie gestern vor dem Hotel sahen, beschlagnahmt worden sein.

«Guten Morgen, bist du Schlafmütze auch schon wach?», ruft ihm Elias zu, der in diesem Moment durch die Haustüre tritt. Beni schaut ihn ein wenig verdutzt an und als Elias dies bemerkt, erklärt er ihm, dass er schon am Strand und in der Stadt war. «Ich habe uns Frühstück mitgebracht», grinst er und wirft Beni eine Papiertüte mit frischem und noch warmem Gebäck in den Schoss. Während Elias beginnt, in der Küche an der imposanten Kaffeemaschine zu hantieren, erzählt er, dass er auch einen Abstecher zu Benis Hotel gemacht hat. «Es sieht nicht so aus, als ob die Polizei noch dort ist», fasst er zusammen und bietet Beni an, mit ihm nach dem Frühstück beim Hotel vorbeizugehen. Beni ist erleichtert und bedankt sich bei Elias. «Rede hier nicht lange herum und mach dich lieber nützlich», schmunzelt Elias und drückt Beni ein Tablett mit Geschirr, Orangensaft, Eiern, Milch und Kaffee in die Hand.

Die beiden sitzen im warmen Licht der Morgensonne auf Elias' Veranda und geniessen das Frühstück. «Wie hat es eigentlich dich hierher verschlagen?», nimmt es Beni wunder. Elias zögert einen Moment: «Das ist eine lange Geschichte!» Doch als ihm Beni lachend versichert, dass er gerade nichts anderes vorhabe, beginnt Elias, ihm aus seinem Leben zu erzählen. Elias hatte als Jugendlicher eine aussichtsreiche Karriere als Schwimmer und wurde sogar einmal Landesmeister in seiner Alterskategorie. Bevor er allerdings zu den Profis wechseln konnte, verletzte er sein Innenohr in einem Surfingunfall, was dazu führte, dass er seither die Orientierung unter Wasser verliert.

Frustriert und wütend begann Elias bald sein Leben so zu führen, als ob es nur ihn alleine und keine Konsequenzen gäbe. Er trieb sich von früh bis spät betrunken in Bars und Clubs herum, hatte nur noch oberflächliche Sexbeziehungen und kümmerte sich nicht darum, einen dauerhaften Job zu finden. Da ihn seine Eltern aus dem Haus warfen und sich weigerten, ihn weiterhin finanziell zu unterstützen, begann er, sein Geld mit Auftritten in Pornofilmen zu verdienen. Aufgrund dieser Tätigkeit wurde er eines Tages angefragt, ob er in einer historischen Nachstellung für einen Dokumentarfilm mitwirken möchte. Er begann als Nebendarsteller mit der Rolle des Informatikers Stan Frankel in einem Film über das «Manhattan Projekt». Danach folgten Auftritte als Alexander der Grosse, Thomas Jefferson und T. E. Lawrence. Je mehr er sich mit den Leben dieser bemerkenswerten Persönlichkeiten auseinandersetzte, umso mehr begann er die Richtung, in die sich sein eigenes Leben entwickelt hatte, zu hassen. Aus diesem Grund beschloss er, sich mit dem Geld, das er nun verdiente, ein zweites Standbein aufzubauen. Er kaufte sich ein leerstehendes Ladenlokal und fing an, ein Kaffeehaus darin zu betreiben und seinen eigenen Kaffee zu rösten. Mit der Zeit folgten dann noch ein zweites und ein drittes Geschäft, so dass Elias das Schauspielen in Dokumentarfilmen an den Nagel hängen konnte. Hier macht Elias eine Pause und lässt den Blick über den Garten vor seinem Haus bis auf den leeren Frühstückstisch schweifen. «So wie es aussieht, schmeckt dir mein Kaffee», bemerkt er zufrieden.

Nachdem sie gemeinsam den Abwasch des Morgenessens bewältigt haben, setzen sich Beni und Elias in seinen Truck und fahren zum Bungalow-Hotel. Beni ist erleichtert, dass sein Mietwagen immer noch unversehrt dort auf dem Hotelparkplatz steht, wo er ihn vor zwei Tagen zurück gelassen hat. Er steigt aus Elias' Truck und geht zur Rezeption, um einen neuen Schlüssel für sein Zimmer zu holen. Die junge Rezeptionistin kann ihr Erstaunen nicht verbergen, als Beni durch die Türe tritt. Sie informiert ihn, dass ein anderer Gast sofort die Polizei verständigt hatte, als er sah, wie man Beni im Kofferraum eines Autos entführte. Die Polizei sei dann auch mit einem grossen Aufgebot erschienen, hätte aber nicht wirklich etwas ausrichten können. Da sie darum vom Schlimmsten ausgegangen sei, sei sie nun umso erleichterter, dass Beni wieder zurück sei. Abschliessend drückt die Empfangsdame Beni den neuen Zimmerschlüssel und die Visitenkarte des leitenden Polizeibeamten in die Hand mit der Bitte, dort anzurufen. In seinem Zimmer ist immer noch ein ziemliches Durcheinander, aber Beni ist froh, dass er alle seine Dokumente unversehrt im Safe vorfindet. Erleichtert setzt er sich aufs Bett, hebt den Hörer vom Telefon, das auf dem Nachttisch steht, und beginnt, die Nummer auf der Visitenkarte zu wählen. Fortsetzung folgt ...



**AZB
PP/Journal
CH - 8092 Zürich**

Falls unzustellbar, bitte zurück an:
**Verein Informatik Studierender
CAB E31
Universitätsstr. 6
ETH Zentrum
CH-8092 Zürich**

TOP-JOBS FÜR SOFTWARE-INGENIEURE



Project Management Multi-Core
 BP Quality Center *Kompetente Kollegen* Mobile App TDD TFS Coded UI
 Virtualisation Kanban Embedded Linux ARM
 Flache Hierarchie CI **Testing** ATDD
 Klare Vision Agile Development Clean Code
 Git Distributed Java EE **.NET** Quick test
 Plattform Independent OO Selenium Scrum Java
 Zufriedene Mitarbeitende **Embedded** OSGi



www.bbv.ch/karriere

